

Tremmel, Georg Gerry

Professionalisierung von Erzieher*innen und Hortpädagog*innen. Wege zur Deutschförderung im Kontext des Nachmittagsunterrichts für eine zukunftsorientierte Bildung

Wien : Gerrys Sprachwelt e. U. 2024, 40 S.



Quellenangabe/ Reference:

Tremmel, Georg Gerry: Professionalisierung von Erzieher*innen und Hortpädagog*innen. Wege zur Deutschförderung im Kontext des Nachmittagsunterrichts für eine zukunftsorientierte Bildung. Wien : Gerrys Sprachwelt e. U. 2024, 40 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-320508 - DOI: 10.25656/01:32050

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-320508>

<https://doi.org/10.25656/01:32050>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Georg Gerry Tremmel



**Professionalisierung von Erzieher*innen und Hortpädagog*innen:
Wege zur Deutschförderung im Kontext des Nachmittagsunterrichts für
eine zukunftsorientierte Bildung**

Verlag



Gerys Sprachwelt e. U.
Sprachinstitut

Impressum

Titel des Buches:

Professionalisierung von Erzieher*innen und Hortpädagog*innen

Untertitel:

Wege zur Deutschförderung im Kontext des Nachmittagsunterrichts für eine zukunftsorientierte Bildung

Autor: Georg Gerry Tremmel

Verlag: Gerrys Sprachwelt e. U.

Erscheinungsjahr: 11/2024

ISBN: 978-3-200-10218-7

Verantwortlich für den Inhalt:

Georg Gerry Tremmel | Kontakt: office@gerrys-sprachwelt.com

Urheberrecht:

Alle Inhalte, Texte, Bilder und Grafiken in diesem Buch sind urheberrechtlich geschützt. Eine Vervielfältigung oder Verwendung der Inhalte in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung des Autors nicht gestattet.

Haftungsausschluss:

Die Informationen in diesem Buch wurden sorgfältig geprüft. Dennoch kann keine Garantie für die Vollständigkeit, Richtigkeit und Aktualität der bereitgestellten Informationen übernommen werden. Jegliche Haftung für Schäden, die direkt oder indirekt aus der Nutzung dieses Buches entstehen, wird ausgeschlossen, sofern diese nicht auf Vorsatz oder grober Fahrlässigkeit beruhen.

Stand: November 2024

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

A. Bestandsaufnahme	1
1. Der aktuelle Stand der Ausbildung in Österreich: Allgemeine Ausbildung und Inhalte des Berufsprofils Erzieher*in und Hortpädagog*in	1
2. Zusatzqualifikationen und freiwillige Fortbildungen	2
3. Herausforderungen in der Praxis	4
4. Empfehlung zur Verbesserung	5
5. Grundausbildung als Schlüssel für eine nachhaltige Qualifizierung	8
6. Steigende Diversität und unzureichende sprachliche Förderung	9
B. Theoretischer und sprachwissenschaftlicher Rahmen	11
1. Ansätze des Zweitspracherwerbs	11
2. Soziokulturelles Lernen und interkulturelle Kommunikation	12
3. Nachhaltige Professionalisierung: ein reformorientiertes Konzept	13
C. Integration von Sprachförderung und interkultureller Kompetenz in die Ausbildung von Fachkräften	16
1. Einführung verpflichtender Module in der Ausbildung	16
1.1 BESK-DaZ	17
1.2 Evidenz und Studiennachweise	18
1.3 Sprachkompass	19
2. Praxisanteil	20
3. Interkulturelle Kommunikation	21
4. Kulturelle Sensibilisierung im pädagogischen Kontext	22
5. Mehrsprachigkeitsdidaktik	24
6. Weiterbildungsprogramme für berufstätige Fachkräfte im pädagogischen Bereich	27
D. Konzept: Nachhaltige und verpflichtende Professionalisierung der Erzieher*innen und Hortpädagog*innen zur gezielten Sprachentwicklung und interkulturellen Kompetenzförderung	29
1. Die Grundausbildung	29
2. Verpflichtendes Weiterbildungsprogramm	30
3. Förderung interkultureller Kompetenzen	32
4. Einsatz digitaler Technologien	33
5. Implementierung des Konzepts	34
6. Finanzierung des Konzepts	36
7. Nachhaltigkeit	37
E. Ansatz zur Teilhabe und Mitwirkung der Erzieherinnen und Hortpädagoginnen bei der Sprachförderung und Kooperation mit Deutsch-Lehrkräften	38
Fazit	40

Quellenverzeichnis

Anhänge

Nachwort

Vorwort

Die zunehmende sprachliche und kulturelle Vielfalt in Österreichs Bildungseinrichtungen stellt hohe Anforderungen an pädagogische Fachkräfte.¹ Besonders im Nachmittagsunterricht gibt es ein großes, bislang unzureichend genutztes Potenzial, Kinder mit Deutsch als Zweitsprache zu fördern. Dies erfordert eine systematische Professionalisierung der Erzieher*innen und Hortpädagog*innen, die als Schlüsselakteur*innen im Prozess der Sprachentwicklung und interkulturellen Bildung agieren. Dieser Beitrag analysiert den aktuellen Stand der Ausbildung, beleuchtet Herausforderungen in der Praxis und schlägt konkrete Reformansätze vor, die durch wissenschaftliche Studien gestützt werden.

Wien, am 20.11.2024

Zum Autor

Georg Gerry Tremmel verfügt über eine fundierte akademische Ausbildung und langjährige Erfahrung in der Sprachvermittlung. Er studierte Germanistik, Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaften sowie Erziehungswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Zusätzlich absolvierte er ein Lehramtsstudium für Musik an Gymnasien an der Hochschule für Musik und Theater München.

Beruflich ist Tremmel auf die Entwicklung, Durchführung und Bewertung von Sprachprüfungen spezialisiert. Er war als Prüfer, Bewerter und Testersteller für den Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) tätig. Neben seiner Selbstständigkeit ist er darüber hinaus als Referent, Auditor, Prüfer und Bewerter für telc (*The European Language Certificate*) sowie das Österreichische Sprachdiplom (ÖSD) unermüdlich im Einsatz.

Er besitzt zahlreiche Qualifikationen, darunter die ISO 17024-Zertifizierung als Fachtrainer, eine Zulassung als Prüfer für SystemCert und Zertifikate als Experte für berufsbezogenes Deutsch, Dozent für medizinisches Fachdeutsch, Sprachlernberater und Bildungsmanager.

Als Geschäftsführer von "Gerrys Sprachwelt e.U." leitet er ein Sprachinstitut, das innovative Bildungsangebote mit Fokus auf die individuellen Bedürfnisse der Lernenden bereitstellt. Sein Institut ist auch ein vom ÖSD lizenziertes Prüfungszentrum. Tremmel engagiert sich besonders in den Bereichen Integration und berufliche Weiterbildung und trägt mit seiner Arbeit zur Förderung der Sprachkompetenz im deutschsprachigen Raum bei.

¹ Rotter, C. (2020). *Interkulturelle Kompetenzen in der Pädagogik: Herausforderungen der Vielfalt*. Springer VS.

A. Bestandsaufnahme

1. Der aktuelle Stand der Ausbildung in Österreich: Allgemeine Ausbildung und Inhalte des Berufsprofils Erzieher*innen und Hortpädagog*innen

Die Ausbildung von Erzieher*innen und Hortpädagog*innen erfolgt in Österreich an Bildungsanstalten für Elementarpädagogik (kurz BAfEP) und an Hochschulen. Der Schwerpunkt liegt auf allgemeinen pädagogischen Kompetenzen wie der Förderung der sozialen, emotionalen und kognitiven Entwicklung von Kindern. Zwar werden Grundlagen der Sprachentwicklung behandelt, doch spezialisierte Module zu Mehrsprachigkeitsdidaktik oder interkultureller Kommunikation fehlen weitgehend.² Praktika sind zwar integraler Bestandteil, fokussieren jedoch oft auf allgemeine pädagogische Aspekte, ohne die spezifische Sprachförderung von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache systematisch zu integrieren.³

Dies führt zu einer Lücke zwischen den Anforderungen in der Praxis und den Inhalten der Ausbildung, was sich direkt auf die Qualität der Betreuung und Bildung in elementarpädagogischen Einrichtungen auswirkt. Pädagog*innen stehen in ihrer täglichen Arbeit vor der Herausforderung, Kinder mit unterschiedlichen sprachlichen Hintergründen zu unterstützen, ohne auf fundierte Methoden zur Sprachförderung oder interkulturelle Ansätze zurückgreifen zu können.⁴ Diese Lücke betrifft nicht nur die Sprachkompetenzen der Kinder, sondern auch ihre soziale Integration und ihr langfristiges Bildungspotenzial.

Praktika, die ein zentraler Bestandteil der Ausbildung an den BAfEPs und Hochschulen sind, bieten eine hervorragende Gelegenheit, theoretisches Wissen mit praktischer Erfahrung zu verknüpfen. Allerdings fehlt häufig eine gezielte Ausrichtung auf spezifische Aufgaben wie die Sprachförderung. Praktikant*innen erhalten zwar Einblicke in den pädagogischen Alltag, doch systematische Ansätze wie etwa der Einsatz sprachsensibler Methoden bleiben oft ungenutzt. Eine bessere Strukturierung und Anleitung dieser Praktika könnten einen wichtigen Beitrag dazu leisten, angehende Pädagog*innen besser auf die Herausforderungen der Mehrsprachigkeit vorzubereiten.

Ein Blick auf internationale Modelle zeigt, dass eine stärkere Verknüpfung von Theorie und Praxis sowie eine Spezialisierung auf sprachliche und kulturelle Vielfalt möglich und notwendig ist. Länder wie Schweden⁵ oder Kanada⁶ integrieren in die Ausbildung von Erzieher*innen gezielt

² Pädagogische Hochschule Wien (2020). *Studienplan für das Bachelorstudium Elementarpädagogik*.

³ Siehe: Becker-Mrotzek, M., & Roth, H.-J. (2017). *Deutsch als Zweitsprache und sprachliche Bildung im Lehramtsstudium: Bestandsaufnahme und Perspektiven*. Universität Köln.

⁴ Der *"Leitfaden zur sprachlichen Bildung und Förderung am Übergang von elementaren Bildungseinrichtungen in die Volksschule"* des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) betont die Bedeutung der Sprachförderung für den Bildungserfolg von Kindern. Er stellt fest, dass trotz der Anerkennung sprachlicher Fähigkeiten als grundlegend für erfolgreiche Lernprozesse und soziale Teilhabe häufig spezifische Konzepte und Methoden zur Förderung von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache fehlen.

⁵ Vgl. Sheridan, S., Williams, P., & Sandberg, A. (2013). *Preschool teaching in Sweden: A profession in change*. *Educational Research*, 55(2), 180–197. Diese Studie beleuchtet die Professionalisierung der Frühpädagogik in Schweden und geht auf die Integration interkultureller und mehrsprachiger Ansätze in der Ausbildung ein.

⁶ Ontario Ministry of Education (2016). *How Does Learning Happen? Ontario's Pedagogy for the Early Years*. In Kanada wird in der Ausbildung von Erzieher*innen großer Wert auf interkulturelle Kommunikation und Mehrsprachigkeitsförderung gelegt. Ein Beispiel hierfür ist die Erzieher*innen-Ausbildung mit

Module zur interkulturellen Kommunikation und Mehrsprachigkeitsförderung. Diese Ansätze könnten auch in Österreich als Orientierung dienen, um die Ausbildung zukunftsorientiert und bedarfsorientiert weiterzuentwickeln.

Um die Ausbildung in Österreich effektiver zu gestalten, sollte sie um verpflichtende Module zur Mehrsprachigkeitsdidaktik, sprachsensiblen Pädagogik und interkultureller Kommunikation erweitert werden. Praktika könnten gezielt auf die Sprachförderung von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache ausgerichtet werden, idealerweise mit Begleitung durch Expert*innen aus den Bereichen Sprachdidaktik und Mehrsprachigkeit, Interkulturelle Kommunikation und Pädagogik, Sprachförderung und DaZ (Deutsch als Zweitsprache), Elementarpädagogik und frühkindliche Bildung, Bildungspolitik und Weiterbildung sowie Praxis und Sprachentwicklung. Bereits tätige Erzieher*innen und Hortpädagog*innen sollten durch verpflichtende Fortbildungen im Bereich der Sprachförderung und Mehrsprachigkeit unterstützt werden. Zudem könnten Bildungseinrichtungen stärker mit Institutionen zusammenarbeiten, die sich auf Sprachförderung und interkulturelle Pädagogik spezialisiert haben, um eine praxisnahe Ausbildung zu gewährleisten.⁷ Durch eine umfassendere und spezialisierte Ausbildung könnten Erzieher*innen und Hortpädagog*innen besser auf die sprachlichen und kulturellen Bedürfnisse von Kindern eingehen und damit wesentlich zu deren Bildungserfolg und Integration beitragen.

2. Zusatzqualifikationen und freiwillige Fortbildungen

Auch wenn es Fort- und Weiterbildungsprogramme zu Themen wie Deutsch als Zweitsprache (DaZ) oder interkultureller Kompetenz existieren, sind diese noch immer nicht verpflichtend. Laut einer Untersuchung des Österreichischen Sprachen-Kompetenz-Zentrums (ÖSZ) nutzen vor allem besonders engagierte Fachkräfte diese Angebote.⁸ Der Großteil der Pädagog*innen fühlt sich für die Sprachförderung nicht ausreichend qualifiziert, was die Wirksamkeit dieser Programme in der Praxis einschränkt.

Es verdeutlicht aber auch, dass primär besonders engagierte Lehrkräfte und Fachkräfte an solchen Programmen teilnehmen. Diese Gruppe ist oft intrinsisch motiviert und sieht Fortbildungen als Möglichkeit, ihre Kompetenzen zu erweitern und auf die Herausforderungen im Berufsalltag besser vorbereitet zu sein. Allerdings bleibt ein großer Teil der Pädagog*innen von diesen Angeboten unberührt, was auf verschiedene Faktoren zurückzuführen ist.

internationalem Profil an der Stiftung SPI-Fachschulen. Diese Ausbildung umfasst spezifische Module wie „Gewaltfreie Kommunikation“, „Diversity Training“ sowie „Vorurteilsbewusste Erziehung (Anti Bias Approach)“, die auf die interkulturelle Kompetenz und Sprachförderung abzielen.

Zudem bietet die Ausbildung die Möglichkeit eines fünfmonatigen Auslandspraktikums, das weltweit absolviert werden kann. Dieses Praktikum ermöglicht es den Studierenden, ihre interkulturellen Kompetenzen in der Praxis zu vertiefen und Erfahrungen in unterschiedlichen kulturellen Kontexten zu sammeln. Diese Module und Praktikumsmöglichkeiten tragen dazu bei, dass angehende Erzieher*innen in Kanada umfassend auf die Arbeit in multikulturellen Umfeldern vorbereitet werden.

⁷ Folgende konkrete Institutionen könnten für eine Zusammenarbeit in den Bereichen Sprachförderung und interkulturelle Pädagogik u.a. herangezogen werden, um die Pädagog*innen-Ausbildung praxisnah zu gestalten: BIFIE – Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation und Entwicklung des österreichischen Schulwesens, Netzwerk SprachenRechte, Europäisches Zentrum für Moderne Sprachen des Europarates (ECML)

⁸ In der Broschüre *„Sprachsensibler Fachunterricht und DaZ-Förderung am Übergang zwischen Sekundarstufe I und II“* wird darauf hingewiesen, dass trotz vorhandener Angebote zur Fortbildung in diesen Bereichen die Teilnahme häufig auf besonders motivierte Lehrkräfte beschränkt bleibt.

Fortbildungen zu relevanten Themen wie Deutsch als Zweitsprache (DaZ) oder interkultureller Kompetenz sind in der Pädagogik-Ausbildung häufig freiwillig. Dies führt dazu, dass viele Fachkräfte keinen direkten Anreiz haben, sich aktiv mit diesen wichtigen Themen auseinanderzusetzen.⁹ Ohne verpflichtende Teilnahme bleibt die Weiterbildung oft den besonders engagierten Lehrkräften vorbehalten, während ein Großteil der Pädagog*innen diese Angebote nicht nutzt. Dadurch entsteht eine erhebliche Heterogenität in den Kompetenzen, was wiederum Auswirkungen auf die Qualität der Sprachförderung und interkulturellen Arbeit in Bildungseinrichtungen hat.

Pädagog*innen sind in ihrem Berufsalltag stark ausgelastet. Viele berichten, dass der ohnehin hohe Arbeitsaufwand in Kombination mit zusätzlichem organisatorischem Aufwand eine Teilnahme an Fortbildungen erschwert.¹⁰ Besonders in ländlichen Regionen, wo Ressourcen und Zugangsmöglichkeiten begrenzt sind, können Fachkräfte oft nicht an Schulungen teilnehmen. Dieser Mangel an zeitlichen und infrastrukturellen Kapazitäten verhindert, dass Fortbildungsprogramme flächendeckend genutzt werden.

In einigen Fällen sind Fortbildungen mit Kosten verbunden, die von den Teilnehmenden selbst getragen werden müssen. Diese zusätzliche finanzielle Belastung stellt eine erhebliche Barriere dar, insbesondere für Pädagog*innen, die ohnehin mit begrenzten Mitteln arbeiten. Ohne ausreichende finanzielle Unterstützung oder Förderprogramme bleiben solche Angebote für viele Fachkräfte unerschwinglich.¹¹

Pädagog*innen bemängeln häufig, dass die Inhalte von Fortbildungen nicht ausreichend auf die spezifischen Herausforderungen ihres Berufsalltags abgestimmt sind. Themen wie die praktische Umsetzung von Sprachförderung oder die Anwendung interkultureller Ansätze werden oft nur theoretisch behandelt. Diese fehlende Praxisrelevanz führt dazu, dass die vermittelten Inhalte nicht effektiv in den Arbeitsalltag integriert werden können. Lehrkräfte wünschen sich konkrete Methoden und praxisnahe Ansätze, die unmittelbar anwendbar sind.¹²

⁹ Dies wird durch den "Grundsatzterlass Interkulturelle Bildung" des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) bestätigt, der feststellt, dass interkulturelle Bildung als fächerübergreifendes Prinzip zwar empfohlen, jedoch nicht verpflichtend in den Lehrplänen verankert ist. Laut ÖSZ seien zwar Fort- und Weiterbildungsangebote in diesen Bereichen vorhanden, diese werden vor allem von besonders engagierten Fachkräften genutzt werden, was auf deren freiwilligen Charakter hinweist.

¹⁰ Eine Studie des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) aus dem Jahr 2021 zeigt, dass 68 % der befragten Lehrkräfte den hohen Arbeitsaufwand als Hauptgrund für die geringe Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen angeben. Zudem berichten 55 % der Lehrkräfte, dass zusätzliche organisatorische Aufgaben die Teilnahme an Fortbildungen weiter erschweren. Diese Ergebnisse unterstreichen die Notwendigkeit, Fortbildungsangebote zeitlich und organisatorisch besser an die Bedürfnisse der Pädagog*innen anzupassen. Siehe: Nationaler Bildungsbericht 2021 des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF)

¹¹ Laut dem *"Überblick zu Förderungen für Aus- und Weiterbildungen"* auf erwachsenenbildung.at (<https://erwachsenenbildung.at/>) sind zwar verschiedene Bildungsförderungen verfügbar, jedoch nicht flächendeckend und für alle Zielgruppen zugänglich. Dies unterstreicht die Notwendigkeit einer besseren finanziellen Unterstützung, um den Zugang zu Fortbildungen für alle Pädagog*innen zu gewährleisten.

¹² Eine im Jahre 2022 durchgeführte Umfrage des Österreichischen Bundesverlags (öbv) unter mehr als 500 Lehrkräften aller Schulformen und Fächer zeigt, dass knapp die Hälfte der Lehrerinnen und Lehrer der Ansicht ist, dass es nicht genügend relevante Fortbildungsangebote für sie gibt. 34 Prozent schätzen außerdem die von ihnen zuletzt besuchte Fortbildung als wenig hilfreich ein. Rund 46 Prozent schätzten zudem ihre Fortbildungen als nicht praxisrelevant ein, 44 Prozent als zu wenig konkret. Häufig geäußert wurde der Wunsch, Unterlagen mitzubekommen, die direkt im Unterricht eingesetzt werden können.

Bereits in der Grundausbildung fühlen sich viele Fachkräfte unzureichend auf die Herausforderungen der Sprachförderung und interkulturellen Arbeit vorbereitet. Freiwillige Fortbildungen dienen daher oft nur dazu, bestehende Defizite auszugleichen, anstatt systematische Weiterbildungsangebote als Teil einer kontinuierlichen Professionalisierung zu etablieren. Dieser „Flickwerk“-Ansatz verhindert eine nachhaltige Qualifizierung und führt dazu, dass wichtige Kompetenzen nicht umfassend und langfristig vermittelt werden.¹³

3. Herausforderungen in der Praxis

Der Mangel an verpflichtender und systematischer Weiterbildung für Pädagog*innen hat weitreichende Auswirkungen auf die Qualität und Effektivität von Sprachförderprogrammen und interkulturellen Konzepten in Bildungseinrichtungen. Ohne spezifische Zusatzqualifikationen fehlt vielen Lehrkräften das notwendige Wissen und die methodischen Werkzeuge, um den vielfältigen Anforderungen in heterogenen Klassenzimmern gerecht zu werden. Dies stellt nicht nur eine Herausforderung für die Lehrkräfte selbst dar, sondern hat auch tiefgreifende Konsequenzen für die betroffenen Schüler*innen. Pädagog*innen ohne eine fundierte Ausbildung in Deutsch als Zweitsprache (DaZ) stoßen schnell an ihre Grenzen, wenn sie Kinder mit unterschiedlichen Sprachniveaus fördern sollen. Ein zentraler Aspekt der Sprachförderung ist die Diagnose der Sprachkompetenz, um darauf aufbauend gezielte Maßnahmen zu ergreifen. Ohne das nötige Fachwissen bleibt dies oft unzureichend oder oberflächlich. Dies führt dazu, dass Lerninhalte nicht optimal auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmt werden, wodurch diese langsamere Fortschritte machen oder gar den Anschluss verlieren. Auch die Gestaltung von sprachsensiblen Unterrichtsmaterialien oder der Einbezug von Mehrsprachigkeit als Ressource bleiben in der Praxis häufig ungenutzt.

Die Integration kultureller Vielfalt in den Unterricht erfordert nicht nur interkulturelle Sensibilität, sondern auch Strategien, um potenzielle Konflikte zu vermeiden und das Potenzial kultureller Diversität konstruktiv zu nutzen. Lehrkräfte ohne entsprechende Weiterbildung neigen dazu, kulturelle Unterschiede zu vernachlässigen oder diese aus Unsicherheit zu problematisieren. Dies kann zu Missverständnissen, einem Gefühl der Ausgrenzung bei Schüler*innen mit Migrationshintergrund und einer Schwächung des sozialen Zusammenhalts in der Klasse führen. Die unzureichende Förderung und das Fehlen interkultureller Ansätze wirken sich unmittelbar auf die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern mit Migrationshintergrund aus. Sie erhalten nicht die Unterstützung, die sie benötigen, um sprachliche Barrieren zu überwinden und ihr volles Potenzial auszuschöpfen. Dies beeinflusst nicht nur ihre schulischen Leistungen, sondern auch ihre langfristigen Chancen im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt. Darüber hinaus kann eine fehlende Würdigung ihrer kulturellen Identität ihr Selbstwertgefühl und ihre Motivation negativ beeinflussen.

Die beschriebenen Herausforderungen verdeutlichen die dringende Notwendigkeit einer systematischen und verpflichtenden Weiterbildung für Lehrkräfte. Es bedarf gezielter Programme, die DaZ-Kompetenzen und interkulturelle Kompetenzen fördern. Ergänzend sollte die Zusammenarbeit mit externen Expertinnen, wie *DaZ-Trainerinnen* und interkulturellen Berater*innen, gestärkt werden, um Schulen besser auf die Herausforderungen in der Praxis

¹³ So zeigt der *„Nationale Bildungsbericht Österreich 2018“*, dass Lehrkräfte häufig Defizite in der Ausbildung im Bereich der Sprachförderung und interkulturellen Kompetenz wahrnehmen. Diese Lücken werden oft durch freiwillige Fortbildungen zu schließen versucht, was jedoch zu einem „Flickwerk“-Ansatz führt und eine nachhaltige Qualifizierung verhindert.

vorzubereiten. Nur so können Bildungseinrichtungen sicherstellen, dass alle Kinder, unabhängig von ihrer sprachlichen oder kulturellen Herkunft, die gleichen Chancen auf Bildung und persönliche Entwicklung erhalten.

4. Empfehlungen zur Verbesserung

Um die Qualität der pädagogischen Arbeit nachhaltig zu verbessern, ist es essenziell, die Fort- und Weiterbildungsstruktur sowie die Grundausbildung von Pädagog*innen zu optimieren. Ein zentraler Ansatzpunkt ist die Integration verpflichtender Fortbildungen zu Themen wie Deutsch als Zweitsprache (DaZ) und interkultureller Kompetenz. Diese Inhalte sollten verpflichtend für alle Pädagog*innen sein, um eine einheitliche Qualifizierung sicherzustellen. Nur durch eine systematische Vermittlung solcher Kompetenzen kann gewährleistet werden, dass alle Fachkräfte auf die Herausforderungen einer zunehmend diversen Gesellschaft vorbereitet sind.

Darüber hinaus müssen Fortbildungsangebote flächendeckend bereitgestellt werden. Der Zugang zu Weiterbildungen darf sich nicht auf urbane Zentren beschränken. Auch in ländlichen Regionen, wo die Ressourcen oft begrenzt sind, müssen Pädagog*innen die Möglichkeit haben, an qualitativ hochwertigen Programmen teilzunehmen. Hierbei sollte besonderes Augenmerk darauf gelegt werden, dass die geografische Lage oder Infrastruktur keine Hürde darstellt.¹⁴

Die finanzielle und organisatorische Unterstützung spielt ebenfalls eine entscheidende Rolle. Fortbildungen sollten für alle Pädagog*innen kostenlos oder zumindest subventioniert angeboten werden, damit finanzielle Barrieren niemanden von der Teilnahme abhalten.¹⁵ Zusätzlich ist es wichtig, dass die Organisation der Programme flexibel an die zeitlichen und beruflichen

¹⁴ Der "*Nationale Bildungsbericht Österreich 2018*" hebt hervor, dass Lehrkräfte in ländlichen Gebieten oft eingeschränkten Zugang zu Weiterbildungsmaßnahmen haben, was die Qualität der Bildung beeinträchtigen kann. Zudem betont der Bericht die Bedeutung einer gleichmäßigen Verteilung von Fortbildungsangeboten, um Bildungsungleichheiten zwischen städtischen und ländlichen Regionen zu reduzieren. Siehe: <https://www.iqs.gv.at/themen/bildungsberichterstattung/nationaler-bildungsbericht-2018>

Eine weitere Studie des Österreichischen Instituts für Berufsbildungsforschung (ÖIBF) aus dem Jahr 2019 zeigt, dass geografische Barrieren und infrastrukturelle Herausforderungen in ländlichen Gebieten den Zugang zu Fortbildungen erschweren. Die Autoren empfehlen daher, digitale Lernformate und mobile Schulungsangebote zu fördern, um die Erreichbarkeit und Teilnahme für Pädagog*innen in diesen Regionen zu verbessern.

Diese Erkenntnisse unterstreichen die Notwendigkeit, Fortbildungsangebote so zu gestalten, dass sie unabhängig von der geografischen Lage für alle Pädagog*innen zugänglich sind.

¹⁵ In Österreich gibt es zahlreiche Fördermöglichkeiten für Pädagog*innen, um finanzielle Barrieren bei der Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen zu reduzieren. Das Arbeitsmarktservice (AMS) unterstützt arbeitslose Pädagog*innen durch die Übernahme von Kurskosten und eine Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhalts, sofern die Weiterbildung die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöht. Die Arbeiterkammer (AK) bietet je nach Bundesland Bildungsförderungen wie den AK-Bildungsscheck oder Zuschüsse für berufsbezogene Weiterbildungen. Darüber hinaus stellen einige Länder und Gemeinden eigene Förderprogramme bereit; entsprechende Informationen können bei Landesregierungen oder Gemeindeämtern eingeholt werden. Mitglieder der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst (GÖD) können Bildungsförderungsbeiträge beantragen, sofern eine aufrechte Mitgliedschaft besteht. Zudem sind beruflich bedingte Fortbildungskosten steuerlich absetzbar und können in der Einkommensteuererklärung als Werbungskosten geltend gemacht werden.

Verpflichtungen der Teilnehmenden angepasst wird. Dies kann beispielsweise durch digitale Formate oder modulare Strukturen erreicht werden, die eine Teilnahme erleichtern.¹⁶

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Praxisnähe der Inhalte. Fortbildungsprogramme müssen sich verstärkt auf konkrete, praxisorientierte Methoden konzentrieren, die Pädagog*innen direkt in ihrem Berufsalltag anwenden können. Anstatt abstrakter Theorien sollten Fortbildungen Werkzeuge und Strategien vermitteln, die es ermöglichen, Kinder mit Deutsch als Zweitsprache gezielt zu fördern und interkulturelle Ansätze erfolgreich umzusetzen.

Ein zentrales Element ist der Einsatz von Sprachförderstrategien im Alltag. *Scaffolding-Techniken*¹⁷, bei denen Pädagog*innen sprachliche Hilfestellungen geben, die sich an das jeweilige Sprachniveau der Kinder anpassen, sind besonders effektiv. Diese Unterstützung wird sukzessive reduziert, sobald die Sprachkompetenz der Kinder steigt, was deren Selbstständigkeit und Vertrauen in die eigene Sprachfähigkeit stärkt. Dialogisches Lesen ist eine weitere bewährte Methode, bei der Bücher gemeinsam mit Kindern so gelesen werden, dass gezielte Fragen und Anregungen den Wortschatz und das Sprachverständnis fördern.¹⁸ Ergänzt wird dies durch

¹⁶ Digitale Formate wie E-Learning-Plattformen (z. B. Moodle oder Canvas) ermöglichen asynchrones Lernen mit flexiblen Abrufmöglichkeiten für Videos, interaktive Übungen und Tests. Webinare und Online-Seminare (über Tools wie Zoom, Microsoft Teams oder Webex) fördern den direkten Austausch und praxisbezogene Diskussionen. Microlearning-Apps wie Udemy oder Coursera bieten kurze Lerneinheiten mit Quizfragen und Download-Materialien, die ideal in den Berufsalltag integriert werden können. Blended-Learning-Ansätze kombinieren Präsenzveranstaltungen und Online-Lernen, während Podcasts und Audiomaterialien, z. B. über Spotify, unterwegs genutzt werden können. Virtuelle Klassenzimmer (z. B. BigBlueButton oder Google Classroom) bieten interaktives Lernen in Echtzeit. Modulare Strukturen ergänzen diese Formate durch aufteilbare Kursmodule (z. B. Grundlagen- oder Praxismodule), flexible Zeitrahmen und zertifizierte Kurzurse, die zu umfassenderen Qualifikationen kombiniert werden können. On-Demand-Angebote, themenspezifische Workshops, Selbstlernmodule sowie saisonale Programme (z. B. Sommerakademien) runden diese flexiblen und praxisnahen Lernmöglichkeiten ab.

¹⁷ *Scaffolding* stammt aus der Lern- und Entwicklungspsychologie und bezeichnet eine Methode, bei der Lernende gezielte Unterstützung erhalten, um komplexere Aufgaben zu bewältigen, die sie allein noch nicht bewältigen könnten. Diese Unterstützung wird sukzessive reduziert, sobald die Lernenden Fortschritte machen. Die Technik basiert auf dem Konzept der „Zone der nächsten Entwicklung“ von Lev Vygotsky, das beschreibt, dass Menschen durch Anleitung und Unterstützung Aufgaben meistern können, die sie allein noch nicht lösen würden.

Vygotsky betonte, dass soziale Interaktion und Unterstützung entscheidend für die kognitive Entwicklung sind. *Scaffolding* wurde von den Forschern Jerome Bruner, David Wood und Gail Ross in den 1970er Jahren weiterentwickelt. Sie zeigten, wie Erwachsene (z. B. Lehrpersonen oder Eltern) gezielt Anleitung geben können, die auf das aktuelle Entwicklungsniveau des Kindes abgestimmt ist.

¹⁸ Dialogisches Lesen wird in zahlreichen Kontexten angewendet, um die Sprachentwicklung und das Sprachverständnis von Kindern zu fördern. In Kindergärten und Vorschulen wird es gezielt eingesetzt, um den Wortschatz und die Sprachproduktion von Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren, insbesondere mit Deutsch als Zweitsprache (DaZ), zu stärken. Programme wie „Frühe Sprachförderung im Kindergarten“ oder „Bücher für alle“ setzen die Methode ein, um sprachliche Defizite auszugleichen. Auch in Grundschulen wird dialogisches Lesen im Deutschunterricht, häufig im Rahmen von Leseförderprogrammen wie der „Leseoffensive für Grundschulen“, verwendet, um Kinder der ersten bis vierten Klasse mit Sprachförderbedarf zu unterstützen. Sprachförderprogramme für DaZ-Kinder nutzen diese Methode, um Kinder mit unterschiedlichen Erstsprachen beim Erwerb von Deutsch zu fördern, etwa in Projekten wie „Singen, Spielen, Sprechen“ oder „Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen“. Bibliotheken integrieren dialogisches Lesen in Leseförderveranstaltungen für Vorschul- und Grundschulkindern sowie deren Eltern, beispielsweise in Programmen wie „Leseförderung in der Bibliothek“ oder „Bücherkisten für Kindergärten“. Zudem wird dialogisches Lesen in Elternbildungsprogrammen vermittelt, um Familien mit Kindern im Alter von 2 bis 6 Jahren, insbesondere Familien mit nicht-deutscher Erstsprache, beim Aufbau der Sprachkompetenz zu unterstützen. Initiativen wie „Bücherbox für Familien“ oder „Dialogisches Lesen für Eltern“ schulen Eltern in dieser Methode. In der Sprachtherapie und Logopädie wird dialogisches Lesen gezielt eingesetzt, um Sprachstörungen oder -verzögerungen zu behandeln, oft ergänzt durch Methoden wie

Sprachlernspiele wie Bildkarten-Memory oder Wortketten, die spielerisch den aktiven Sprachgebrauch der Kinder unterstützen und dabei Freude am Lernen wecken.

Alltagsintegrierte Sprachbildung bietet zudem zahlreiche Gelegenheiten, Sprachförderung in den pädagogischen Alltag zu integrieren. Pädagog*innen können alltägliche Situationen wie den Morgenkreis, Mahlzeiten oder kreative Aktivitäten gezielt nutzen, um Sprechgelegenheiten zu schaffen. Solche Routinen wie das Besprechen von Tagesplänen oder Wetterberichten bieten regelmäßig wiederkehrende Sprachübungen, die sowohl die Sprachproduktion als auch das Verstehen fördern.

Storytelling und Bilderbucharbeit sind ebenfalls wertvolle Methoden in der Sprachförderung. Die Arbeit mit Bildern und Geschichten motiviert Kinder zur aktiven Teilnahme an Gesprächen und fördert gleichzeitig deren Fantasie. Das Erzählen mit visueller Unterstützung, beispielsweise durch Bilderbücher oder Storyboards, regt zur Sprachproduktion an. Kooperative Geschichtenentwicklung, bei der Pädagog*innen gemeinsam mit den Kindern Geschichten erarbeiten, stärkt nicht nur die Kreativität, sondern auch die Fähigkeit, komplexe sprachliche Strukturen zu entwickeln.

Auch interkulturelle Ansätze erfordern praxisorientierte Methoden. Rollenspiele und Perspektivwechsel sind zentrale Elemente, um Empathie und Handlungskompetenz zu fördern.¹⁹ Durch die Simulation kultureller Szenarien, wie das Ankommen eines Kindes mit anderer Muttersprache, lernen Pädagog*innen, kulturelle Unterschiede zu verstehen und darauf zu reagieren. Rollenspiele können auch interkulturelle Konfliktlösungen trainieren, indem sie zeigen, wie Missverständnisse entstehen und aufgelöst werden können.²⁰

Lautstärketraining oder Satzbauförderung. Schließlich nutzen Organisationen und Vereine die Methode in Förderprogrammen für benachteiligte Kinder, etwa in Projekten wie „Leseclubs“ oder „Bücherbrücken“, um Kinder aus bildungsfernen Haushalten beim Spracherwerb zu unterstützen.

¹⁹ Rollenspiele und Perspektivenwechsel sind in der Schweiz zentrale Methoden der interkulturellen Bildung und finden in verschiedenen Bildungsbereichen Anwendung. Im schulischen Kontext nutzen Lehrpersonen Rollenspiele, um Schüler*innen unterschiedliche Perspektiven näherzubringen und interkulturelles Verständnis zu fördern, beispielsweise im Fach "Ethik, Religionen, Gemeinschaft", in dem ethische Fragestellungen und kulturelle Unterschiede thematisiert werden. In der Lehrpersonenbildung werden diese Methoden eingesetzt, um zukünftige Lehrkräfte auf den Umgang mit kultureller Vielfalt im Klassenzimmer vorzubereiten, wobei sowohl theoretische Grundlagen als auch praktische Übungen vermittelt werden. Darüber hinaus bieten Organisationen und Institutionen interkulturelle Trainings für verschiedene Zielgruppen an, darunter Fachkräfte im Bildungswesen, Sozialarbeitende und Mitarbeitende in internationalen Unternehmen, bei denen Rollenspiele gezielt zur Förderung interkultureller Kompetenzen eingesetzt werden.

Der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) hat verschiedene Studien zur interkulturellen Bildung gefördert, die die Bedeutung von Rollenspielen und deren positive Auswirkungen auf die Empathiefähigkeit der Teilnehmenden untersuchen. Diese Studien zeigen, dass diese Ansätze in der Schweiz positive Ergebnisse erzielen: Teilnehmende berichten von einem gesteigerten Verständnis für kulturelle Unterschiede und einer verbesserten Fähigkeit, sich in andere Perspektiven hineinzusetzen, was zu einem respektvollen Umgang in multikulturellen Settings beiträgt. Die Qualität der Durchführung und Reflexion spielt dabei eine entscheidende Rolle für den Erfolg. Ähnliche Ansätze finden sich auch in Deutschland, wo Rollenspiele wie das "Derdianer-Spiel" in interkulturellen Trainings verbreitet sind, und in Österreich, wo sie in Bildungseinrichtungen und Trainingsprogrammen genutzt werden, um kulturelle Sensibilität und Verständnis zu fördern.

²⁰ Durch das Nachstellen von Konfliktsituationen lernen Pädagog*innen, wie Missverständnisse aufgrund kultureller Unterschiede entstehen und wie sie konstruktiv aufgelöst werden können. Solche Methoden fördern nicht nur das Verständnis für andere Kulturen, sondern auch die Fähigkeit, in multikulturellen Settings effektiv zu kommunizieren und Konflikte zu bewältigen.

Die Vielfalt in Bildungseinrichtungen sichtbar zu machen, ist eine weitere wichtige Praxis. Interkulturelle Projektstage, bei denen Kinder ihre Herkunftskulturen durch Musik, traditionelle Geschichten oder Essen präsentieren, fördern das Verständnis und die Wertschätzung kultureller Unterschiede. Multilinguale Ecken, in denen Materialien in verschiedenen Sprachen bereitgestellt werden, schaffen einen Raum, der Mehrsprachigkeit anerkennt und fördert.

Elternarbeit ist ein essenzieller Bestandteil interkultureller Pädagogik. Praxisworkshops zur interkulturellen Kommunikation vermitteln Pädagog*innen Strategien, um mit Eltern aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen effektiv zu kommunizieren. Gemeinsame Veranstaltungen wie Familientage bieten Möglichkeiten, kulturellen Austausch zu fördern und Eltern stärker in die Sprachförderung ihrer Kinder einzubinden.

Die Umsetzung praxisnaher Fortbildungen spielt eine entscheidende Rolle für die erfolgreiche Anwendung dieser Methoden. Hospitationen in Einrichtungen mit etablierten Sprachförder- und interkulturellen Konzepten ermöglichen Pädagog*innen, von bewährten Praktiken zu lernen. Peer-Learning-Gruppen fördern den Austausch von Erfahrungen und das Voneinander-Lernen. Fortbildungen sollten zudem praktische Übungen beinhalten, bei denen die Teilnehmenden Methoden wie dialogisches Lesen direkt ausprobieren und reflektieren können. Praxisbegleitung durch Mentorinnen nach der Fortbildung unterstützt Pädagog*innen dabei, die erlernten Strategien in ihren Arbeitsalltag zu integrieren, während digitale Lernwerkzeuge wie Sprachspiele oder Apps in Workshops vorgestellt und praktisch erprobt werden.

Diese umfassenden und praxisnahen Ansätze tragen dazu bei, dass Pädagog*innen Kinder mit Deutsch als Zweitsprache gezielt fördern und interkulturelle Ansätze erfolgreich umsetzen können, wodurch die Bildungsqualität nachhaltig gesteigert wird.

5. Grundausbildung als Schlüssel für eine nachhaltige Qualifizierung

Bereits in der Grundausbildung sollte ein solider Grundstein gelegt werden, um zukünftige Pädagog*innen optimal auf die vielfältigen Anforderungen des Berufs vorzubereiten. An Bildungsanstalten für Elementarpädagogik (BAfEP) und Hochschulen sollten Module zu Deutsch als Zweitsprache (DaZ) und interkultureller Kompetenz verpflichtend eingeführt werden. Dies würde sicherstellen, dass das notwendige Wissen und die relevanten Fähigkeiten von Beginn an Teil der professionellen Qualifikation sind. Eine solche Verankerung in der Grundausbildung würde verhindern, dass spätere Lücken lediglich durch freiwillige Fortbildungen notdürftig geschlossen werden müssen. Stattdessen würde eine kohärente Grundlage geschaffen, die den Herausforderungen der Praxis besser gerecht wird.

Die Umsetzung dieser Empfehlungen würde nicht nur die individuellen Kompetenzen der Fachkräfte stärken, sondern auch auf systemischer Ebene die Bildungsqualität erheblich verbessern. Pädagog*innen könnten von Anfang an gezielt auf den Umgang mit heterogenen Klassen, sprachlicher Vielfalt und kultureller Diversität vorbereitet werden. Dies hätte direkte Auswirkungen auf die Chancengerechtigkeit für alle Kinder, da gezielte und fundierte Maßnahmen zur Sprachförderung und Integration wesentlich effektiver umgesetzt werden könnten. Besonders Kinder mit Migrationshintergrund würden von einer solchen systematischen Förderung

Die Anwendung dieser praxisorientierten Methoden trägt dazu bei, dass Lehrkräfte besser auf die vielfältigen Bedürfnisse ihrer Schüler*innen eingehen können und somit ein inklusives und respektvolles Lernumfeld schaffen.

profitieren, da sie von Lehrkräften betreut würden, die über das notwendige Fachwissen verfügen, um sprachliche Barrieren abzubauen und kulturelle Vielfalt konstruktiv einzubinden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die nachhaltige Wirkung auf die Wirksamkeit von Zusatzqualifikationen und Fortbildungen. Wenn bereits in der Grundausbildung ein solides Fundament gelegt wird, können spätere Fortbildungen nicht nur als Ergänzung, sondern als gezielte Vertiefung und Weiterentwicklung bestehender Kompetenzen genutzt werden. Dies würde dazu beitragen, dass nicht nur engagierte Einzelpersonen von solchen Angeboten profitieren, sondern die gesamte Berufsgruppe einen höheren Standard erreicht. Die systematische Integration dieser Kompetenzen in die Grundausbildung ist daher nicht nur ein Schritt in Richtung Professionalisierung, sondern auch ein zentraler Baustein für ein zukunftsorientiertes und gerechtes Bildungssystem.

6. Steigende Diversität und unzureichende sprachliche Förderung

Nach aktuellen Daten des Bildungsministeriums sprechen in städtischen Gebieten über 50 % der Kinder im Kindergartenalter eine andere Familiensprache als Deutsch.²¹ Diese Diversität erfordert spezialisierte Ansätze, die bislang fehlen. Viele Erzieher*innen und Hortpädagog*innen berichten von Überforderung, insbesondere wenn methodische Kompetenzen und geeignete Materialien für die Sprachförderung fehlen.²²

Die Standards für die Ausbildung und den Einsatz von Erzieher*innen und Hortpädagog*innen variieren stark zwischen den Bundesländern. Während einige Regionen Sprachfördermaßnahmen priorisieren, fehlt diese Fokussierung in anderen, was zu ungleichen Bedingungen für Kinder führt.

In Österreich sind die Ausbildungsstandards für Elementarpädagog*innen, ehemals als Kindergartenpädagog*innen bezeichnet, durch das Bundesgesetz über die Grundsätze betreffend die fachlichen Anstellungserfordernisse für Elementarpädagog*innen einheitlich geregelt. Dieses Gesetz legt die grundlegenden Qualifikationsanforderungen für die Berufsausübung fest und gilt österreichweit.²³ Trotz dieser bundesweiten Regelung gibt es in der praktischen Umsetzung Unterschiede zwischen den Bundesländern, insbesondere im Bereich der Sprachförderung. Der Rechnungshof Österreich stellte in seinem Bericht zur frühen sprachlichen Förderung in Kindergärten fest, dass sowohl die Konzepte zur Sprachförderung als auch die Rahmenbedingungen in den untersuchten Ländern Niederösterreich und Oberösterreich verschieden sind. Diese Unterschiede können zu ungleichen Bedingungen für Kinder führen, je nachdem, in welchem Bundesland sie den Kindergarten besuchen.²⁴

Die fehlende Verzahnung zwischen der Sprachförderung im Elementarbereich und den Anforderungen der Primarstufe stellt ein zentrales Problem dar, das nicht nur die betroffenen Kinder, sondern das gesamte Bildungssystem vor Herausforderungen stellt. Kinder, die mit sprachlichen Defiziten in die Schule starten, sind oft nicht in der Lage, dem Unterricht in vollem Umfang zu folgen. Dies betrifft nicht nur Fächer mit hohem sprachlichem Anteil, wie Deutsch oder Sachkunde, sondern auch naturwissenschaftliche und mathematische Inhalte, da die Sprachkompetenz ein entscheidender Schlüssel für das Verstehen von Aufgabenstellungen und

²¹ <https://www.iqs.gv.at/downloads/bildungsberichterstattung/nationaler-bildungsbericht-2021>

²² Siehe: www.rechnungshof.gv.at/rh/home/home/Fru_hsprachliche_Fo_rderung_KIGA.pdf

²³ Vgl.: https://oeibf.at/wp-content/plugins/zotpress/lib/request/request.dl.php?api_user_id=2190915&dlkey=9HLFLMZH&content_type=application/pdf

²⁴ Vgl.: https://www.rechnungshof.gv.at/rh/home/home/Fru_hsprachliche_Fo_rderung_KIGA.pdf

das Kommunizieren von Lösungen ist. Die Folge sind häufig anhaltende Lernrückstände, die sich negativ auf die gesamte schulische Laufbahn auswirken können.

In der Praxis zeigt sich zudem, dass Grundschullehrkräfte häufig nicht ausreichend auf die Arbeit mit Kindern vorbereitet sind, die Deutsch als Zweitsprache lernen. Die Schulung in DaZ-Kompetenzen und sprachsensiblen Unterricht findet oft nur im Rahmen von Fortbildungen statt, die freiwillig und nicht systematisch sind. Dies führt zu einer Überforderung vieler Lehrkräfte, die sich mit den sprachlichen Herausforderungen alleingelassen fühlen. Gleichzeitig fehlt es an strukturellen Ressourcen wie speziellen Sprachförderlehrkräften, die gezielt an Schulen eingesetzt werden könnten, um diese Lücken zu schließen.

Ein Lösungsansatz liegt in der Entwicklung und Implementierung gemeinsamer Förderkonzepte, die eine nahtlose Übergangsgestaltung zwischen Kindergarten und Schule ermöglichen. Diese Konzepte sollten standardisierte Sprachdiagnoseverfahren umfassen, die sowohl im Elementar- als auch im Primarbereich verwendet werden, um individuelle Förderpläne zu erstellen. Solche Verfahren könnten sicherstellen, dass bereits im Kindergarten Sprachdefizite erkannt und gezielt gefördert werden, während gleichzeitig der Übergang zur Schule mit klar definierten Förderzielen und Maßnahmen begleitet wird. Eine stärkere Kommunikation zwischen Erzieher*innen und Lehrkräften, beispielsweise durch regelmäßige Übergabegespräche oder den Austausch von Sprachentwicklungsberichten, könnte dazu beitragen, Brüche im Bildungsprozess zu vermeiden.

Darüber hinaus sollten gemeinsame Fortbildungen für Pädagog*innen aus dem Elementar- und Primarbereich angeboten werden, um ein gemeinsames Verständnis für sprachliche Förderbedarfe und interkulturelle Sensibilität zu schaffen. Diese Fortbildungen könnten helfen, einheitliche Standards für die Sprachförderung zu etablieren und die Zusammenarbeit zwischen den Bildungsstufen zu stärken.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die Einbindung der Eltern. Gerade bei Kindern mit Migrationshintergrund ist die Zusammenarbeit mit den Familien entscheidend, um die sprachliche Förderung auch im häuslichen Umfeld zu unterstützen. Eltern sollten über die Bedeutung der Sprachförderung informiert und in die Fördermaßnahmen einbezogen werden, beispielsweise durch Elternabende, Workshops oder mehrsprachige Informationsmaterialien.

Letztlich könnte eine engere Verzahnung zwischen Kindergarten und Schule nicht nur dazu beitragen, sprachliche Defizite frühzeitig zu erkennen und auszugleichen, sondern auch die kulturelle Vielfalt der Kinder als wertvolle Ressource in den Bildungsprozess zu integrieren. Dies erfordert jedoch einen ganzheitlichen Ansatz, der nicht nur die individuelle Förderung der Kinder, sondern auch die strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen berücksichtigt. Nur so kann eine nachhaltige Verbesserung der Bildungschancen für alle Kinder erreicht werden.

Langfristig erfordert die steigende Diversität in Österreichs Bildungseinrichtungen eine umfassende Reform sowohl in der Ausbildung als auch in der berufsbegleitenden Weiterbildung. Diese Reform sollte auf eine Vereinheitlichung und qualitative Verbesserung der Sprachförderung abzielen, um sicherzustellen, dass jedes Kind unabhängig von seiner Familiensprache oder dem Wohnort die gleichen Chancen auf eine erfolgreiche Bildungskarriere erhält.

B. Theoretischer und sprachwissenschaftlicher Rahmen

1. Ansätze des Zweitspracherwerbs

Die *Interlanguage*-Theorie von Selinker (1972)²⁵ bietet eine detaillierte Beschreibung des Prozesses, den Sprachlerner*innen beim Erwerb einer Zweitsprache durchlaufen. Diese Theorie versteht den Spracherwerb als dynamischen und adaptiven Vorgang, bei dem Lernende eine sogenannte „Zwischensprache“ entwickeln. Diese Zwischensprache, auch „Interlanguage“ genannt, stellt ein eigenständiges Sprachsystem dar, das Merkmale sowohl der Erstsprache als auch der Zweitsprache aufweist. Während dieses Prozesses formulieren Lernende Hypothesen über die Zielstruktur der Zweitsprache und testen diese in der Praxis. Fehler, die dabei entstehen, werden nicht als Defizite, sondern als natürliche Schritte im Erwerbsprozess betrachtet. Diese Perspektive hat die Forschung zum Zweitspracherwerb maßgeblich geprägt, da sie den Lernprozess als aktiv, kreativ und individuell betont.

Krashens Input-Hypothese (1982) baut auf dieser Grundlage auf und unterstreicht die zentrale Rolle von „verständlichem Input“ (*comprehensible input*) für den erfolgreichen Erwerb einer Zweitsprache.²⁶ Krashen argumentiert, dass Sprachlerner*innen am besten lernen, wenn der Input, also die sprachlichen Informationen, die sie aufnehmen, knapp über ihrem aktuellen Kompetenzniveau liegt. Dieses Konzept wird oft als „i+1“ beschrieben, wobei „i“ das aktuelle Sprachniveau repräsentiert und „+1“ die nächste Entwicklungsstufe darstellt. Wichtig ist, dass der Input nicht nur verständlich ist, sondern auch in einem Kontext präsentiert wird, der das Verstehen erleichtert. Dies bedeutet, dass der Input beispielsweise durch Gesten, Bilder oder bekannte Wörter unterstützt werden sollte. Krashens Hypothese betont, dass Spracherwerb vor allem durch Zuhören und Lesen erfolgt, ohne dass bewusste Grammatikübungen erforderlich sind.

Swains Output-Hypothese (1985)²⁷ ergänzt diese Sichtweise, indem sie die Bedeutung der aktiven Sprachproduktion hervorhebt. Während Krashen den Input in den Mittelpunkt stellt, argumentiert Swain, dass Lernende auch durch das Produzieren von Sprache – sei es mündlich oder schriftlich – Fortschritte machen. Durch das aktive Sprechen oder Schreiben haben Lernende die Möglichkeit, ihre sprachlichen Hypothesen zu testen und zu korrigieren. Swain betont, dass das Produzieren von Sprache nicht nur zur Verbesserung der grammatikalischen Genauigkeit beiträgt, sondern auch das Bewusstsein für Lücken im eigenen Wissen schärft. Diese sogenannten *noticing gaps* ermutigen Lernende, gezielt nach Lösungen zu suchen und ihre Sprachkompetenz weiterzuentwickeln.

²⁵ Siehe:

<https://www.degruyter.com/journal/key/iral/html?srsId=AfmBOorPnn45gJlmPAYtrhe6C6jglv1yPEzNTUm9ugFo1e3ZXy0zsZAm>

²⁶ Krashen, Stephen D. (1982): *Principles and Practice in Second Language Acquisition*. London: Pergamon.

²⁷ Siehe: <https://files.eric.ed.gov/fulltext/EJ420159.pdf>

2. Soziokulturelles Lernen und interkulturelle Kommunikation

Vygotskys Theorie des soziokulturellen Lernens (1978)²⁸ bildet eine zentrale Grundlage für das Verständnis von Spracherwerb und allgemeinem Lernen in sozialen Kontexten. Sie betont, dass der Erwerb von Wissen und Fähigkeiten nicht isoliert geschieht, sondern durch soziale Interaktion und kulturelle Einflüsse geprägt wird. Ein zentraler Aspekt in Vygotskys Theorie ist die Zone der nächsten Entwicklung (ZPD). Diese beschreibt den Bereich zwischen dem, was eine Person bereits alleine bewältigen kann, und dem, was sie mit Unterstützung – etwa durch eine kompetentere Person wie eine Lehrkraft oder Gleichaltrige – erreichen kann. In dieser Zone findet das effektivste Lernen statt, da der Lernprozess durch Anleitung und Interaktion gezielt gefördert wird. Für den Spracherwerb bedeutet dies, dass Kinder oder Lernende durch dialogische Interaktion, Modellierung und gezielte Unterstützung sprachliche Fähigkeiten entwickeln können, die sie alleine noch nicht beherrschen.

Die Anwendung der ZPD in der Sprachförderung zeigt sich beispielsweise in Konzepten wie dem *Scaffolding*, bei dem Lehrkräfte oder Betreuer*innen schrittweise Unterstützung bieten, die sich an den aktuellen Fähigkeiten der Lernenden orientiert. Diese Unterstützung wird sukzessive reduziert, sobald die Lernenden Fortschritte machen und Aufgaben eigenständig bewältigen können. Soziale Interaktion – sei es durch Gespräche, kooperative Aufgaben oder das gemeinsame Lösen von Problemen – spielt hierbei eine entscheidende Rolle, da sie Lernenden nicht nur sprachliche Kompetenzen vermittelt, sondern auch kulturelle und soziale Werte näherbringt.

Die Diversitätsansätze von James A. Banks (1993)²⁹ ergänzen diese Perspektive, indem sie den Umgang mit kultureller Vielfalt und die Förderung interkultureller Sensibilität als Schlüsselkompetenzen für Fachkräfte betonen. Banks argumentiert, dass Bildungssysteme und -programme nicht nur die kulturelle Herkunft der Lernenden berücksichtigen sollten, sondern auch aktiv darauf hinarbeiten müssen, kulturelle Barrieren abzubauen und gegenseitiges Verständnis zu fördern. Seine Ansätze sind insbesondere im Bereich der multikulturellen Bildung wegweisend. Ein Kernkonzept von Banks ist die interkulturelle Sensibilität, die Fachkräfte dazu befähigt, kulturelle Unterschiede nicht nur zu erkennen, sondern sie auch wertzuschätzen und produktiv in Bildungsprozesse einzubinden.

Die Ansätze von Banks haben praktische Relevanz, insbesondere in multikulturellen Klassenzimmern oder Bildungseinrichtungen. Fachkräfte lernen, wie sie Lehrpläne anpassen, um kulturelle Vielfalt widerzuspiegeln, und wie sie Lernumgebungen schaffen, die für alle Kinder inklusiv und wertschätzend sind. Dies umfasst auch die Entwicklung von Fähigkeiten wie Empathie, Perspektivwechsel und die Sensibilität für kulturelle Dynamiken. Banks betont zudem, dass der Umgang mit Vielfalt nicht nur eine Herausforderung, sondern auch eine Bereicherung für Bildungseinrichtungen darstellt, da er den Lernenden eine globale Perspektive vermittelt.

Zusammen bieten Vygotskys soziokulturelle Theorie und die Diversitätsansätze von Banks eine wertvolle Grundlage für die Gestaltung von Bildungsprogrammen, die den Spracherwerb fördern und gleichzeitig die kulturelle Vielfalt der Lernenden berücksichtigen. Beide Ansätze unterstreichen die Notwendigkeit, soziale Interaktion und kulturelle Sensibilität in den Mittelpunkt pädagogischer Arbeit zu stellen, um den individuellen und kollektiven Lernprozess zu optimieren.

²⁸ Harvard University Press; Revised ed. Edition (7. März 1978)

²⁹ Banks, J. A. (1993). *Multicultural Education: Development, Dimensions, and Challenges*. Phi Delta Kappan, 75(1), 22–28

3. Nachhaltige Professionalisierung: Ein reformorientiertes Konzept

Eine nachhaltige Professionalisierung im Bildungswesen erfordert ein reformorientiertes Konzept, das die Grundausbildung von Pädagog*innen gezielt stärkt. Ein zentrales Element dabei ist die Einführung verpflichtender Module, die den aktuellen Herausforderungen im Bildungsbereich gerecht werden. Im Bereich der Sprachdiagnostik und Förderplanung wird beispielsweise die Anwendung von Instrumenten wie dem BESK-DaZ (Beobachtungsbogen zur Erfassung der Sprachkompetenz – Deutsch als Zweitsprache) vorgeschlagen.

Der BESK-DaZ (Beobachtungsbogen zur Erfassung der Sprachkompetenz – Deutsch als Zweitsprache) ist ein in Österreich entwickeltes Instrument, das zur systematischen Beobachtung und Dokumentation der Deutschkenntnisse von Kindern im Vorschulalter eingesetzt wird, die Deutsch als Zweitsprache erwerben. Ziel dieses Instruments ist es, den Sprachstand der Kinder präzise zu erfassen, um gezielte und effektive Fördermaßnahmen planen und umsetzen zu können. Der BESK-DaZ wurde speziell entwickelt, um Pädagog*innen in elementaren Bildungseinrichtungen dabei zu unterstützen, die Sprachkompetenzen von Kindern mit nicht-deutscher Erstsprache systematisch zu erfassen. Durch die Beobachtung und Dokumentation spezifischer Sprachqualifikationen können sowohl sprachliche Stärken als auch Bereiche mit Förderbedarf identifiziert werden. Diese systematische Herangehensweise ermöglicht eine individuelle und effektive Sprachförderung, die gezielt auf die Bedürfnisse der Kinder eingeht.

Der Beobachtungsbogen ist in mehrere Bereiche unterteilt, die die Sprachentwicklung umfassend abbilden: Syntax und Satzbau, die Fähigkeit, korrekte Satzstrukturen zu bilden; Wortschatz – Rezeption, das Verständnis und die Verarbeitung von Wörtern und Ausdrücken; sowie Wortschatz – Produktion und Erzählen, der aktive Gebrauch des Wortschatzes und die Fähigkeit zum Erzählen. Die Beobachtung erfolgt im alltäglichen Kindergartenumfeld, ohne dass spezielle Testsituationen geschaffen werden müssen. Pädagogische Fachkräfte dokumentieren ihre Beobachtungen anhand vorgegebener Kriterien und bewerten diese auf einer Skala.

Zur Vereinfachung des Beobachtungsprozesses wurde der BESK-DaZ KOMPAKT entwickelt. Diese kompakte Version fokussiert auf die aussagekräftigsten Sprachstandsindikatoren und ermöglicht eine ressourcenschonende Anwendung, ohne die Aussagekraft zu verlieren. Der BESK-DaZ KOMPAKT wird seit dem Kindergartenjahr 2019/20 in Österreich verpflichtend eingesetzt und dient als effektives Werkzeug, um den Sprachförderbedarf eines Kindes schnell und präzise zu ermitteln.

Die Konzeption des BESK-DaZ basiert auf den Erkenntnissen der Sprachentwicklungsforschung, insbesondere zum Erwerb von Deutsch als Zweitsprache im frühen Kindesalter. Diese Forschung geht davon aus, dass der Zweitspracherwerb in spezifischen Phasen erfolgt und bestimmte Sprachqualifikationen in einer festgelegten Reihenfolge erworben werden. Diese wissenschaftlichen Grundlagen sind in die Auswahl der Beobachtungskriterien eingeflossen, wodurch der BESK-DaZ eine fundierte und praxisnahe Diagnostik ermöglicht.

Die regelmäßige Anwendung des BESK-DaZ erlaubt es, den Sprachentwicklungsstand von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache kontinuierlich zu überwachen und zu dokumentieren. Die dabei gewonnenen Daten dienen als Grundlage für die Planung und Umsetzung individueller Fördermaßnahmen. Darüber hinaus unterstützt der BESK-DaZ die Zusammenarbeit mit Eltern und anderen Bildungseinrichtungen, wodurch die Sprachförderung nachhaltig verbessert wird. Der BESK-DaZ stellt somit ein essenzielles Werkzeug für die Sprachförderung in elementaren

Bildungseinrichtungen dar und leistet einen wichtigen Beitrag zur Chancengleichheit und Integration von Kindern mit nicht-deutscher Erstsprache.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die interkulturelle Kommunikation, die eine Schlüsselfunktion in Bildungseinrichtungen übernimmt, insbesondere in multikulturellen und mehrsprachigen Kontexten. Pädagog*innen müssen dabei nicht nur die kulturellen Unterschiede der Kinder und deren Familien erkennen, sondern diese aktiv in den pädagogischen Alltag einbinden, um ein wertschätzendes und inklusives Lernumfeld zu schaffen. Dies erfordert die Vermittlung spezifischer Strategien, die sowohl auf kognitiver als auch auf emotionaler Ebene wirken.

Ein erster Schritt ist die Reflexion eigener kultureller Prägungen und potenzieller Vorurteile. Pädagog*innen sollten sich bewusst werden, wie ihre kulturellen Hintergründe und Werte ihre Wahrnehmung beeinflussen können. Dies ermöglicht eine objektivere und einfühlsamere Herangehensweise im Umgang mit kultureller Vielfalt. Durch gezielte Workshops und Trainings können Pädagog*innen lernen, stereotype Denkmuster zu hinterfragen und durch eine offene, ressourcenorientierte Haltung zu ersetzen.

Darüber hinaus benötigen Pädagog*innen praktische Werkzeuge und Techniken, um kulturelle Unterschiede produktiv zu nutzen. Eine bewährte Methode ist der Einsatz von interkulturellen Kommunikationsmodellen, die auf der Vermeidung von Missverständnissen basieren. Zum Beispiel sollten Pädagog*innen unterschiedliche Kommunikationsstile erkennen können, wie direkte versus indirekte Kommunikation, sowie nonverbale Signale deuten lernen, die kulturell unterschiedlich sein können. Dies hilft, Konflikte zu vermeiden und den Dialog zwischen Kindern mit unterschiedlichen Hintergründen zu fördern.

Ein weiterer wichtiger Ansatz ist die aktive Einbindung kultureller Identitäten in den pädagogischen Alltag. Dies kann durch die Gestaltung von Projekten erfolgen, die die Vielfalt der Kinder widerspiegeln, wie das Feiern kultureller Feste, das Einbinden von Familiensprachen in den Unterricht oder das Nutzen von Geschichten und Materialien aus verschiedenen Kulturen. Solche Maßnahmen zeigen den Kindern, dass ihre Herkunft geschätzt wird, und stärken gleichzeitig ihre Identität und ihr Selbstbewusstsein.

Zusätzlich ist die Förderung von Empathie und Perspektivwechsel bei den Kindern und Pädagog*innen zentral. Rollenspiele oder Gruppendiskussionen können genutzt werden, um die Fähigkeit zu entwickeln, sich in andere hineinzusetzen und deren kulturelle Sichtweisen zu verstehen. Dies unterstützt nicht nur die soziale Integration der Kinder, sondern trägt auch zu einem harmonischen Miteinander in der Gruppe bei.

Die regelmäßige Fortbildung im Bereich der interkulturellen Kommunikation stellt sicher, dass Pädagog*innen kontinuierlich auf dem neuesten Stand bleiben und ihre Kompetenzen weiterentwickeln können. Solche Fortbildungen sollten praxisorientiert gestaltet sein und reale Herausforderungen aus dem pädagogischen Alltag aufgreifen, wie den Umgang mit sprachlicher Barriere oder kulturell bedingten Missverständnissen.

Abschließend ist zu betonen, dass die interkulturelle Kommunikation nicht nur als Herausforderung, sondern als große Chance gesehen werden kann. Sie ermöglicht es, die kulturelle Vielfalt in Bildungseinrichtungen als wertvolle Ressource zu nutzen, die das Lernen und das soziale Miteinander bereichert. Ein inklusives Lernumfeld, das durch interkulturelle Kompetenz gefördert wird, unterstützt die soziale Integration aller Kinder und legt die Grundlage für eine gerechte und harmonische Bildungsgemeinschaft.

Auch die Mehrsprachigkeitsdidaktik spielt eine zentrale Rolle im Bildungsprozess, insbesondere in heterogenen und multikulturellen Gruppen. Sie zielt darauf ab, Pädagog*innen darin zu befähigen, Kinder mit mehreren Sprachen gezielt zu fördern und die sprachlichen Ressourcen dieser Kinder als wertvolle Potenziale in den Bildungsprozess zu integrieren. Dieser Ansatz basiert auf der wissenschaftlichen Erkenntnis, dass Mehrsprachigkeit nicht nur eine Herausforderung, sondern auch ein bedeutender Vorteil für die kognitive, soziale und interkulturelle Entwicklung von Kindern sein kann.

Ein zentraler Bestandteil der Mehrsprachigkeitsdidaktik ist die Wertschätzung und aktive Nutzung der Erstsprache der Kinder. Pädagog*innen lernen, wie sie die Familiensprache in den Bildungsalltag einbinden können, etwa durch mehrsprachige Materialien, Bücher oder Lieder. Beispielsweise können Kinder in ihrer Erstsprache Geschichten erzählen oder gemeinsam mit der Gruppe Wörter in verschiedenen Sprachen vergleichen. Dies stärkt nicht nur die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder, sondern auch ihr Selbstbewusstsein und ihre Identität.

Die Mehrsprachigkeitsdidaktik vermittelt auch strategische Ansätze, um die Transfermöglichkeiten zwischen Erst- und Zweitsprache zu nutzen. Die Interdependenzhypothese von Jim Cummins zeigt, dass gut entwickelte Sprachfähigkeiten in der Erstsprache den Erwerb einer Zweitsprache positiv beeinflussen. Durch gezielte Übungen, die auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Sprachen abzielen, können Kinder ihre sprachlichen Kompetenzen in beiden Sprachen ausbauen. Zum Beispiel können Pädagog*innen lexikalische Gemeinsamkeiten hervorheben oder grammatikalische Strukturen in beiden Sprachen vergleichen, um Sprachbewusstsein zu fördern.

Ein weiterer Schwerpunkt der Mehrsprachigkeitsdidaktik liegt auf der Förderung von sprachübergreifenden Kompetenzen. Pädagog*innen werden geschult, Kinder zu ermutigen, ihre Sprachen aktiv zu nutzen und miteinander zu verknüpfen. Methoden wie die Erstellung von Mehrsprachigkeitsportfolios, in denen Kinder ihren Wortschatz und ihre Fortschritte in mehreren Sprachen dokumentieren, oder Peer-Learning-Ansätze, bei denen Kinder mit unterschiedlichen Erstsprachen voneinander lernen, fördern die aktive Auseinandersetzung mit Sprache.

Die Mehrsprachigkeitsdidaktik betont zudem die Bedeutung von alltagsintegrierter Sprachförderung. Pädagog*innen lernen, alltägliche Situationen wie Mahlzeiten, Spiele oder Morgenkreise gezielt zu nutzen, um Sprechgelegenheiten zu schaffen, die sowohl die Erstsprache als auch die Zweitsprache einbeziehen. Dabei wird besonderer Wert auf Scaffolding-Techniken gelegt, bei denen die sprachliche Unterstützung schrittweise an das Niveau des Kindes angepasst wird.

Darüber hinaus leistet die Mehrsprachigkeitsdidaktik einen wichtigen Beitrag zur Förderung des interkulturellen Verständnisses. Durch die Einbindung von Familiensprachen und kulturellen Elementen lernen Kinder, die Vielfalt in ihrer Gruppe zu schätzen. Dies schafft nicht nur ein respektvolles Miteinander, sondern sensibilisiert die Kinder auch für kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten, die sie in ihrem weiteren Leben als Bereicherung empfinden können.

Die Ausbildung in der Mehrsprachigkeitsdidaktik erfordert eine praxisorientierte Herangehensweise. Pädagog*innen sollten in Praktika und Fortbildungen lernen, mehrsprachige Materialien zu entwickeln, dialogische Ansätze zu fördern und individuell auf die Bedürfnisse jedes Kindes einzugehen. Diese Kompetenzen stellen sicher, dass sie in der Lage sind, Mehrsprachigkeit als Ressource zu nutzen und Kinder optimal in ihrer sprachlichen und kognitiven Entwicklung zu unterstützen.

Die Integration der oben beschriebenen Module in die Grundausbildung gewährleistet, dass zukünftige Pädagog*innen über das erforderliche Wissen und die notwendigen Kompetenzen verfügen, um den vielfältigen Anforderungen in Bildungseinrichtungen gerecht zu werden. Dieses Konzept schafft die Basis für eine nachhaltige Professionalisierung und leistet einen bedeutenden Beitrag zur Verbesserung der Bildungsqualität.

C. Integration von Sprachförderung und interkultureller Kompetenz in die Ausbildung von Fachkräften

1. Einführung verpflichtender Module in der Ausbildung

Die systematische Integration spezifischer Module in die Ausbildung von Erzieher*innen und Hortpädagog*innen ist essenziell, um den steigenden Anforderungen in der Sprachförderung und interkulturellen Kompetenz gerecht zu werden. Die vorgeschlagenen Module umfassen:

Die Fähigkeit, den sprachlichen Entwicklungsstand von Kindern zu diagnostizieren und darauf basierende Förderpläne zu erstellen, ist eine Kernkompetenz für Fachkräfte. In diesem Modul sollen die folgenden Aspekte abgedeckt werden:

Ein zentraler Bestandteil moderner Sprachförderung für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache ist der Einsatz systematischer Beobachtungs- und Diagnostikinstrumente. Zwei herausragende Instrumente in diesem Bereich sind BESK-DaZ und der Sprachkompass, die jeweils unterschiedliche Schwerpunkte setzen und sich durch ihre Praxistauglichkeit und Effizienz auszeichnen.

BESK-DaZ, der Beobachtungsbogen zur Erfassung der Sprachkompetenz – Deutsch als Zweitsprache, ist ein standardisiertes Verfahren, das speziell für die Beurteilung der sprachlichen Fähigkeiten von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache entwickelt wurde. Dieses Instrument ermöglicht eine differenzierte Einschätzung der sprachlichen Stärken und Schwächen von Kindern und bietet zugleich konkrete Handlungsempfehlungen für die pädagogische Praxis. BESK-DaZ ist besonders in heterogenen Gruppen effektiv, da es Pädagog*innen hilft, die individuellen Bedürfnisse der Kinder gezielt zu erkennen und darauf einzugehen. Ein wesentlicher Vorteil dieses Verfahrens liegt in seiner standardisierten Anwendung, die Vergleichbarkeit und Zuverlässigkeit gewährleistet. Eine Evaluationsstudie des Österreichischen Sprachen-Kompetenz-Zentrums (ÖSZ) aus dem Jahr 2021 bestätigt die Praxistauglichkeit und wissenschaftliche Fundierung von BESK-DaZ, was seine Bedeutung für den Einsatz in Bildungseinrichtungen unterstreicht.

Der Sprachkompass ergänzt dieses Instrument durch seinen spezifischen Fokus auf die systematische Erfassung der Sprachentwicklung in den Bereichen Wortschatz, Grammatik und Erzählkompetenz. Aufgrund seiner kompakten Struktur ermöglicht der Sprachkompass schnelle und präzise Diagnosen, die eine unmittelbare Umsetzung in individuelle Förderpläne erlauben. Dies macht ihn zu einem wertvollen Werkzeug für die tägliche Arbeit mit Kindern in der Grundschule. Laut Tremmel (2023) in seiner Publikation *Sprachdiagnostik in der Grundschule – Anwendung und Praxisbeispiele* bietet der Sprachkompass praxisnahe Ansätze für die Förderung von Kindern mit unterschiedlichen sprachlichen Voraussetzungen und liefert wertvolle Impulse für die pädagogische Planung.

Ein wesentlicher Aspekt dieses Moduls zur Sprachdiagnostik und Förderplanung ist die Integration praktischer Anteile in die Ausbildung von Pädagog*innen. Studierende sollen lernen, Diagnosen in realen Situationen durchzuführen und auf Basis der Ergebnisse gezielte Förderpläne zu entwickeln. Dabei sind die Analyse von Fallbeispielen, praktische Übungen mit den Instrumenten BESK-DaZ und Sprachkompass sowie die Entwicklung individueller Förderpläne zentrale Bestandteile des Lernprozesses. Diese praxisorientierte Herangehensweise stellt sicher, dass angehende Fachkräfte nicht nur theoretisches Wissen erwerben, sondern auch die Kompetenzen entwickeln, die sie im Berufsalltag benötigen, um den vielfältigen Anforderungen in heterogenen Bildungssettings gerecht zu werden.

Durch den kombinierten Einsatz von BESK-DaZ und Sprachkompass sowie die gezielte Einbindung praktischer Elemente in die Ausbildung wird ein ganzheitlicher Ansatz geschaffen, der sowohl die diagnostischen als auch die förderpädagogischen Kompetenzen der zukünftigen Pädagog*innen stärkt. Dies bildet die Grundlage für eine fundierte Sprachförderung, die den individuellen Bedürfnissen der Kinder gerecht wird und gleichzeitig zur Chancengleichheit im Bildungssystem beiträgt.

Die gezielte Sprachförderung von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache (DaZ) setzt eine fundierte Diagnostik voraus. BESK-DaZ und der Sprachkompass sind zwei zentrale Instrumente, die pädagogische Fachkräfte dabei unterstützen, Sprachkompetenzen zu bewerten und individuelle Fördermaßnahmen zu planen.

1.1 BESK-DaZ (Beobachtungsinstrument für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache)

Dieses standardisierte Verfahren erfasst auf einer Skala verschiedene sprachliche Fähigkeiten wie Wortschatz, Grammatik und kommunikative Fertigkeiten. Ursprünglich für Kinder im Alter von 4 bis 7 Jahren konzipiert, findet der BESK-DaZ mittlerweile auch in der Grundschule Anwendung und ermöglicht eine differenzierte Beurteilung der sprachlichen Entwicklung.

Ein zentraler Vorteil des BESK-DaZ liegt in seiner Fähigkeit zur differenzierten Einschätzung. Es bietet eine klare und strukturierte Grundlage, um die sprachlichen Stärken und Schwächen eines Kindes zu identifizieren. Durch den Fokus auf die praktische Sprachverwendung liefert das Instrument eine realitätsnahe Einschätzung, die die pädagogische Arbeit unterstützt. Die Ergebnisse ermöglichen es, präzise Handlungsempfehlungen zu formulieren und konkrete Fördermaßnahmen zu entwickeln, die individuell auf die Bedürfnisse des Kindes zugeschnitten sind. Dies erleichtert die Planung und Umsetzung gezielter Förderprogramme, insbesondere in heterogenen Gruppen mit unterschiedlichen sprachlichen Ausgangsniveaus.

Ein weiterer Vorteil des BESK-DaZ ist seine einfache Anwendung. Das Instrument ist praxisorientiert gestaltet und erfordert keine umfangreiche Schulung der Fachkräfte. Nach einer kurzen Einarbeitung können Pädagog*innen das Verfahren effektiv nutzen, um den Sprachstand eines Kindes zu dokumentieren und darauf basierende Fördermaßnahmen einzuleiten. Diese Zugänglichkeit und Benutzerfreundlichkeit machen den BESK-DaZ zu einem unverzichtbaren Werkzeug in Bildungseinrichtungen, die mit mehrsprachigen Gruppen arbeiten.

Durch seine klaren Strukturen, die individuelle Förderplanung und die leichte Handhabbarkeit trägt der BESK-DaZ wesentlich dazu bei, die Sprachentwicklung von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache zu fördern. Er bietet Pädagog*innen ein effektives Mittel, um die Sprachkompetenz der Kinder zu stärken und sie gezielt auf ihrem Bildungsweg zu unterstützen.

1.2 Evidenz und Studiennachweise

Eine Evaluationsstudie des Österreichischen Sprachen-Kompetenz-Zentrums (ÖSZ) aus dem Jahr 2021 untersuchte die Zuverlässigkeit und Praxistauglichkeit des BESK-DaZ als Instrument zur Sprachstandserfassung bei Kindern mit Deutsch als Zweitsprache. Die Ergebnisse der Studie bestätigten, dass der BESK-DaZ valide und konsistente Ergebnisse liefert, die eine fundierte Grundlage für pädagogische Entscheidungen darstellen. Dies bedeutet, dass die erfassten Daten eine hohe Übereinstimmung mit den tatsächlichen Sprachkompetenzen der Kinder aufweisen und somit sowohl wissenschaftlich fundiert als auch praktisch anwendbar sind.

Die Studie zeigte zudem, dass der BESK-DaZ in verschiedenen Bildungskontexten – vom Kindergarten bis zur Grundschule – effektiv eingesetzt werden kann. Insbesondere die einfache Handhabung und die Möglichkeit, den Sprachstand im natürlichen Alltag der Kinder zu beobachten, trugen dazu bei, das Instrument als praxisnah und flexibel einsetzbar zu bewerten. Diese Merkmale erleichtern es Pädagog*innen, den BESK-DaZ in heterogenen Gruppen mit unterschiedlichen Sprachbedarfen anzuwenden. Dies ist besonders wichtig in Bildungseinrichtungen mit hoher Diversität, da es Pädagog*innen ermöglicht, Sprachbarrieren frühzeitig zu erkennen und gezielt anzugehen.

Darüber hinaus ergab die Evaluationsstudie, dass der BESK-DaZ nicht nur die Sprachkompetenz differenziert abbildet, sondern auch eine Grundlage für die Entwicklung gezielter Fördermaßnahmen bietet. Pädagog*innen konnten auf Basis der erhobenen Daten individuelle Sprachförderpläne erstellen, die den spezifischen Bedürfnissen der Kinder entsprechen. Dies stärkt die Effektivität der Sprachförderung und trägt zu einer Verbesserung der Bildungschancen bei. Gleichzeitig konnte festgestellt werden, dass die kontinuierliche Nutzung des Instruments nicht nur einmalige Momentaufnahmen ermöglicht, sondern auch Fortschritte im Sprachlernprozess der Kinder sichtbar macht. Diese fortlaufende Dokumentation bietet wertvolle Informationen für die Evaluation von Fördermaßnahmen und die Kommunikation mit Eltern.

Ein weiterer Aspekt, der in der Studie hervorgehoben wurde, ist die Benutzerfreundlichkeit des Instruments. Auch Pädagog*innen ohne umfangreiche sprachwissenschaftliche Vorkenntnisse können den BESK-DaZ nach einer kurzen Einführung erfolgreich anwenden. Dies unterstreicht die praktische Relevanz des Instruments und seine breite Einsetzbarkeit in Bildungseinrichtungen. Besonders positiv wurde die Flexibilität des BESK-DaZ bewertet, da er an unterschiedliche institutionelle Rahmenbedingungen angepasst werden kann. Dadurch eignet sich das Instrument sowohl für kleinere Einrichtungen mit begrenzten Ressourcen als auch für größere Institutionen, die eine systematische Sprachdiagnostik in großem Umfang durchführen möchten.

Zusätzlich wurde in der Studie die Bedeutung des BESK-DaZ für die Verbesserung der Kooperation zwischen Pädagog*innen und anderen Fachkräften, wie Sprachförderkoordinator*innen oder schulischen Beratungsstellen, betont. Die durch den BESK-DaZ gewonnenen Daten können als Grundlage für interdisziplinäre Gespräche und die Entwicklung gemeinsamer Förderstrategien dienen. Dies fördert nicht nur eine gezielte Sprachförderung, sondern auch den Austausch von Fachwissen und die Zusammenarbeit innerhalb des Bildungssystems.

1.3 Sprachkompass

Der Sprachkompass ist ein Diagnostikinstrument, das speziell auf die Bedürfnisse von Kindern im Grundschulalter zugeschnitten ist. Es wurde entwickelt, um die Sprachentwicklung in den Bereichen Wortschatz, Grammatik und Erzählkompetenz systematisch zu dokumentieren und gezielte Fördermaßnahmen zu ermöglichen. Durch seine klare Struktur und den Fokus auf zentrale Sprachkompetenzen leistet der Sprachkompass einen wichtigen Beitrag zur Unterstützung der Sprachentwicklung von Kindern mit unterschiedlichen sprachlichen Voraussetzungen.

Ein herausragendes Merkmal des Sprachkompasses ist seine kompakte Struktur. Das Instrument ist einfach anzuwenden und ermöglicht schnelle, präzise Diagnosen, was besonders in zeitlich begrenzten Sprachfördermaßnahmen von großem Vorteil ist. Pädagog*innen können mit dem Sprachkompass effizient arbeiten, ohne dass umfangreiche Vorbereitungen oder zusätzliche Ressourcen erforderlich sind. Dies erleichtert den Einsatz in verschiedenen Bildungskontexten, sei es im regulären Unterricht oder in spezifischen Förderprogrammen.

Die Ergebnisse der Diagnostik mit dem Sprachkompass können unmittelbar in individuelle Förderpläne übersetzt werden. Das Instrument berücksichtigt die spezifischen Lernbedürfnisse jedes Kindes und bietet Pädagog*innen Anhaltspunkte für alltagsintegrierte Maßnahmen. Beispielsweise können auf Basis der Ergebnisse gezielte Übungen zur Erweiterung des Wortschatzes oder zur Verbesserung grammatikalischer Strukturen in den Unterricht eingebunden werden. Darüber hinaus ermöglicht der Sprachkompass eine kontinuierliche Beobachtung des Lernfortschritts, sodass Fördermaßnahmen flexibel angepasst und optimiert werden können.

Ein Alleinstellungsmerkmal des Sprachkompasses ist die besondere Gewichtung der Erzählkompetenz. Diese wird als zentraler Indikator für Sprachbeherrschung betrachtet, da sie komplexe sprachliche Fähigkeiten wie die Verwendung eines erweiterten Wortschatzes, den Einsatz grammatikalischer Strukturen und die Fähigkeit zum logischen Aufbau von Geschichten erfordert. Die Förderung der Erzählkompetenz hat nicht nur sprachliche, sondern auch kognitive Vorteile, da sie das Denken in Zusammenhängen und die Fähigkeit zur kreativen Ausdrucksweise stärkt. Pädagog*innen können anhand des Sprachkompasses die Erzählfähigkeiten der Kinder gezielt beobachten und entwickeln, beispielsweise durch dialogisches Lesen oder das gemeinsame Erzählen von Geschichten.

Insgesamt bietet der Sprachkompass eine praxisnahe und effektive Möglichkeit, die Sprachentwicklung von Grundschulkindern zu diagnostizieren und gezielt zu fördern. Seine kompakte Struktur, die direkte Umsetzbarkeit der Ergebnisse in Förderpläne und der Fokus auf Erzählkompetenz machen ihn zu einem unverzichtbaren Instrument in der Sprachförderung, das sowohl die individuellen Bedürfnisse der Kinder als auch die Anforderungen des pädagogischen Alltags berücksichtigt.

Tremmel (2023) beschreibt in "Sprachdiagnostik in der Grundschule – Anwendung und Praxisbeispiele", wie der Sprachkompass in verschiedenen Unterrichtskontexten eingesetzt werden kann und welche Vorteile er bei der Planung von Fördermaßnahmen bietet.

2. Praxisanteil

Damit angehende Fachkräfte die Diagnostikinstrumente wie den BESK-DaZ und den Sprachkompass effektiv nutzen können, ist ein starker Praxisbezug in der Ausbildung unerlässlich. Dieser ermöglicht es den Studierenden, die theoretischen Grundlagen der Sprachdiagnostik in realitätsnahen Szenarien anzuwenden und die gewonnenen Erkenntnisse in konkrete Fördermaßnahmen zu überführen. Die Integration praxisorientierter Elemente in das Modul "Sprachdiagnostik und Förderplanung" stellt sicher, dass zukünftige Pädagog*innen auf die Herausforderungen der Sprachförderung optimal vorbereitet sind.

Ein zentrales Element ist die Analyse von Fallbeispielen, bei der Studierende mit vorgegebenen Sprachprofilen von Kindern arbeiten. Diese Sprachprofile, die mithilfe des BESK-DaZ und des Sprachkompasses erstellt wurden, repräsentieren eine breite Vielfalt sprachlicher Entwicklungsstände und Herausforderungen. Die Analyse dieser Fallbeispiele ermöglicht den Studierenden, die diagnostischen Ergebnisse kritisch zu reflektieren und zu verstehen, wie diese Ergebnisse die individuelle Sprachentwicklung eines Kindes widerspiegeln. Ziel dieser Übung ist es, die Vielfalt der sprachlichen Ausgangsbedingungen zu erkennen und erste Schritte zur Entwicklung zielgerichteter Förderpläne einzuleiten.

Ein weiterer Schwerpunkt des Moduls sind praktische Übungen, die die Anwendung der Diagnostikinstrumente in simulierten Situationen fördern. Studierende beobachten dabei fiktive oder realitätsnahe Szenarien, in denen Kinder in alltäglichen Interaktionen wie Spielen, Vorlesen oder Gesprächen zu sehen sind. Diese Beobachtungen werden mithilfe der Kriterien des BESK-DaZ und des Sprachkompasses systematisch bewertet. Anschließend werden die Ergebnisse in Gruppenarbeit oder unter Anleitung von Fachkräften besprochen und mit Expert*innen-Meinungen abgeglichen. Dieser Prozess schult nicht nur die Fähigkeit, Diagnosen präzise durchzuführen, sondern fördert auch ein tieferes Verständnis für die Interpretation der Ergebnisse. Dabei wird besonders Wert darauf gelegt, typische Herausforderungen bei der Sprachdiagnostik – wie beispielsweise sprachliche Unsicherheiten bei sehr jungen Kindern oder kulturelle Unterschiede – zu identifizieren und angemessen zu berücksichtigen.

Die Entwicklung von Förderplänen ist ein weiterer zentraler Bestandteil des Moduls. Auf Basis der diagnostischen Ergebnisse erstellen die Studierenden individuelle Förderpläne, die sowohl alltagsintegrierte Maßnahmen als auch spezifische Sprachübungen umfassen. Beispielsweise könnte ein Förderplan für ein Kind mit begrenztem Wortschatz Übungen zur Wortschatzerweiterung durch dialogisches Lesen oder spielerische Sprachübungen beinhalten. Für Kinder mit Schwierigkeiten in der Grammatik könnten strukturierte Satzbauspiele oder gezielte Sprachmusterübungen vorgeschlagen werden. Dabei werden auch Strategien vermittelt, um Fördermaßnahmen an die Gruppensituation anzupassen, etwa durch die Integration sprachfördernder Spiele in den Gruppenalltag oder durch die Einbindung von Eltern, die zu Hause sprachliche Aktivitäten unterstützen können.

Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Reflexion der entwickelten Förderpläne und ihrer praktischen Umsetzbarkeit. Studierende präsentieren ihre Pläne in Seminaren, erhalten Feedback von Dozent*innen und Mitstudierenden und diskutieren alternative Ansätze. Diese Reflexionsprozesse tragen dazu bei, die Planungskompetenz zu stärken und die Fähigkeit zu entwickeln, Fördermaßnahmen kontinuierlich anzupassen und zu optimieren. Zusätzlich werden die Studierenden ermutigt, innovative Ansätze zur Sprachförderung zu entwickeln, etwa durch die Einbindung digitaler Tools oder die Nutzung von Mehrsprachigkeit als Ressource.

Um den Praxisanteil weiter zu erhöhen, könnten Hospitationen und Praktika in Kindergärten und Schulen ein fester Bestandteil der Ausbildung sein. Dabei können Studierende unter Anleitung erfahrener Fachkräfte Sprachdiagnosen durchführen und Fördermaßnahmen direkt umsetzen. Solche Erfahrungen im realen Arbeitsumfeld sind unerlässlich, um Sicherheit im Umgang mit den Diagnostikinstrumenten zu gewinnen und ein tiefgreifendes Verständnis für die praktischen Herausforderungen der Sprachförderung zu entwickeln.

Diese praxisorientierte Ausbildung stärkt die Fähigkeit der angehenden Fachkräfte, in komplexen und heterogenen Gruppen gezielt und effektiv zu arbeiten. Sie lernen nicht nur, Diagnostikinstrumente korrekt anzuwenden, sondern auch, daraus resultierende Fördermaßnahmen individuell anzupassen und in den pädagogischen Alltag zu integrieren. Dies schafft eine solide Grundlage, um die sprachliche Entwicklung von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache nachhaltig zu fördern und deren Bildungserfolg zu unterstützen. Gleichzeitig bereitet sie die Pädagog*innen darauf vor, flexibel und kreativ auf neue Herausforderungen zu reagieren und die Sprachförderung kontinuierlich weiterzuentwickeln.

3. Interkulturelle Kommunikation

Dieses Modul hat das Ziel, Fachkräfte für den Umgang mit kultureller Vielfalt zu sensibilisieren und ihnen gleichzeitig praktische Strategien an die Hand zu geben, um multikulturelle und heterogene Gruppen professionell zu begleiten. Ein wesentlicher Bestandteil ist die kulturelle Sensibilisierung, bei der die Studierenden ihre eigenen kulturellen Prägungen und möglichen Vorurteile reflektieren. Dies ermöglicht ihnen, ein Bewusstsein für die Bedeutung von Kultur im pädagogischen Alltag zu entwickeln und sensibler auf die Bedürfnisse von Kindern aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen einzugehen. Der Ansatz basiert auf der Theorie von Banks' Diversitätsansatz (1993), der betont, dass kulturelle Unterschiede nicht als Problem, sondern als Ressource wahrgenommen werden sollten. Dieser Perspektivwechsel schafft die Grundlage für einen wertschätzenden Umgang mit Vielfalt und fördert eine positive Lernumgebung für alle Beteiligten.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Vermittlung von Strategien für den Umgang mit kultureller Vielfalt, die sowohl die Vermeidung von Missverständnissen und Konflikten als auch die Förderung eines respektvollen Dialogs innerhalb multikultureller Gruppen beinhalten. Die Studierenden lernen, interkulturelle Missverständnisse durch offene Kommunikation und die Anerkennung verschiedener Perspektiven zu vermeiden. Der Fokus liegt darauf, einen Dialog zu fördern, der auf gegenseitigem Respekt basiert und die Unterschiede der Gruppenmitglieder als Bereicherung für die Gemeinschaft versteht. Praktische Methoden, wie die Einbindung kultureller Traditionen und Sprachen der Kinder in den pädagogischen Alltag, sind ein zentraler Bestandteil des Moduls. Beispielsweise können Feste aus verschiedenen Kulturen in den Schul- oder Kita-Alltag integriert werden, um den Kindern und ihren Familien das Gefühl zu vermitteln, dass ihre kulturellen Hintergründe geschätzt werden. Ebenso bietet das bewusste Nutzen von Familiensprachen im Unterricht eine wichtige Brücke zum Zweitspracherwerb und stärkt gleichzeitig die Identität der Kinder.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die Förderung von inklusiven Lernmaterialien und -methoden, die die kulturelle Vielfalt der Kinder aktiv aufgreifen. Studierende lernen, Unterrichtsmaterialien so zu gestalten, dass sie unterschiedliche kulturelle Perspektiven einbeziehen und Kinder ermutigen, ihre eigene kulturelle Identität positiv zu erleben. Beispielsweise könnten Geschichten aus verschiedenen Kulturen oder biografische Erzählungen von Persönlichkeiten mit

Migrationshintergrund in den Unterricht integriert werden, um den Kindern vielfältige Vorbilder zu bieten. Zudem wird betont, wie wichtig es ist, Stereotype zu vermeiden und stattdessen die Vielfalt innerhalb von Kulturen sichtbar zu machen.

Die Relevanz dieser Ansätze wird durch wissenschaftliche Studien gestützt. So zeigen die Ergebnisse von König et al. (2022), dass gezielte Schulungen in interkultureller Kommunikation die Handlungskompetenzen von Fachkräften signifikant verbessern. Fachkräfte, die diese Trainings durchlaufen, entwickeln nicht nur ein besseres Verständnis für kulturelle Dynamiken, sondern sind auch in der Lage, die Vielfalt innerhalb von Gruppen konstruktiv zu nutzen und dadurch eine wertschätzende und inklusive Lernumgebung zu schaffen. Darüber hinaus zeigen Untersuchungen von Garcia & Wei (2020), dass die bewusste Einbindung mehrsprachiger Ansätze den Zweitspracherwerb fördert und gleichzeitig das Vertrauen der Kinder in ihre sprachlichen Fähigkeiten stärkt.

Das Modul geht auch auf die Bedeutung von Teamarbeit und kollegialem Austausch in multikulturellen Kontexten ein. Die Studierenden werden dazu angeleitet, Strategien zu entwickeln, um in multiprofessionellen Teams interkulturelle Herausforderungen zu diskutieren und gemeinsam Lösungen zu erarbeiten. Der Austausch von Erfahrungen und die Zusammenarbeit mit Kolleg*innen unterschiedlicher kultureller Hintergründe bereichern nicht nur die eigene Perspektive, sondern tragen auch dazu bei, die Zusammenarbeit im pädagogischen Team zu stärken.

Dieses Modul bietet somit einen praxisnahen und theoriegestützten Zugang zur interkulturellen Kommunikation. Es unterstützt die Fachkräfte dabei, kulturelle Vielfalt aktiv in den pädagogischen Alltag einzubinden, Missverständnisse zu minimieren und durch den Aufbau eines respektvollen Dialogs einen harmonischen und bereichernden Umgang mit Unterschiedlichkeiten zu fördern. Der gezielte Einsatz dieser Kompetenzen trägt wesentlich dazu bei, Chancengleichheit zu sichern und die Integration in Bildungseinrichtungen zu stärken. Darüber hinaus bereitet es Fachkräfte darauf vor, als Multiplikator*innen innerhalb ihres Teams oder ihrer Institution zu wirken, indem sie ihre erlernten Kompetenzen weitergeben und so einen nachhaltigen Beitrag zu einem wertschätzenden Umgang mit kultureller Vielfalt leisten.

4. Kulturelle Sensibilisierung im pädagogischen Kontext

Die Reflexion kultureller Prägungen und Vorurteile spielt eine zentrale Rolle bei der Sensibilisierung von Fachkräften für den Umgang mit kultureller Vielfalt im pädagogischen Alltag. Dieser Prozess ist entscheidend, um das Verständnis für die Bedeutung von Kultur zu fördern und die eigenen Denk- und Handlungsmuster kritisch zu hinterfragen. Dabei lernen Fachkräfte, wie kulturelle Werte, Normen und Traditionen ihre Wahrnehmung und Entscheidungen beeinflussen können. Durch die Auseinandersetzung mit der eigenen kulturellen Identität und möglichen Vorurteilen wird eine Grundlage geschaffen, um unbewusste Stereotype zu erkennen und deren Einfluss auf die pädagogische Arbeit zu minimieren.

Das übergeordnete Ziel dieser Reflexion ist die Förderung eines Bewusstseins für die Vielfalt der kulturellen Hintergründe von Kindern und deren Familien. Dieses Bewusstsein ist essenziell, um Vorurteile abzubauen, die Interaktion mit Kindern aus unterschiedlichen Kulturen zu professionalisieren und eine inklusive Lernumgebung zu schaffen. Indem Fachkräfte ihre eigenen Prägungen verstehen, können sie empathischer auf die Bedürfnisse und Perspektiven der Kinder

eingehen. Diese Fähigkeit trägt dazu bei, Barrieren im pädagogischen Alltag zu überwinden und kulturelle Unterschiede als Bereicherung wahrzunehmen.

Die theoretische Grundlage für diesen Ansatz liefert James A. Banks' Diversitätsansatz (1993), der betont, dass kulturelle Unterschiede nicht als Problem, sondern als Ressource betrachtet werden sollten. Banks argumentiert, dass unterschiedliche Perspektiven ein tieferes Verständnis für die Lebensrealität der Kinder ermöglichen und kreative Lösungsansätze im Bildungsbereich fördern. Dieser Ansatz zeigt, wie wichtig es ist, kulturelle Vielfalt als Potenzial zu begreifen, das sowohl die pädagogische Arbeit bereichert als auch zur persönlichen Weiterentwicklung der Fachkräfte beiträgt.

In der praktischen Umsetzung beinhaltet die Reflexion kultureller Prägungen interaktive Methoden wie Diskussionen, Fallanalysen und Rollenspiele. Diese Ansätze ermöglichen es den Fachkräften, ihre Wahrnehmung zu schärfen und bewusste Strategien für den Umgang mit kulturellen Unterschieden zu entwickeln. Durch diese Auseinandersetzung wird eine Grundlage geschaffen, um Kinder und deren Familien mit Respekt und Wertschätzung zu begegnen, wodurch ein harmonisches und unterstützendes pädagogisches Umfeld entsteht.

Um kulturelle Vielfalt erfolgreich in den pädagogischen Alltag zu integrieren, sind gezielte Strategien erforderlich, die darauf abzielen, Missverständnisse zu vermeiden, den Dialog zwischen Kindern und Fachkräften zu fördern und die kulturellen Identitäten der Kinder zu stärken. Diese Ansätze basieren auf theoretischen Grundlagen und werden durch praxisnahe Methoden konkretisiert, um sowohl die pädagogische Arbeit zu bereichern als auch eine inklusive Lernumgebung zu schaffen.

Ein zentraler Schwerpunkt liegt auf Methoden zur Vermeidung von Missverständnissen und Konflikten, da unterschiedliche Kommunikationsstile häufig auf kulturellen Hintergründen basieren. So unterscheiden sich beispielsweise direkte Kommunikationsformen, die oft in westlichen Kulturen verbreitet sind, von indirekten Stilen, die in vielen asiatischen oder arabischen Kulturen bevorzugt werden. Studierende lernen in praxisnahen Rollenspielen, diese Unterschiede zu erkennen und potenzielle Konflikte frühzeitig zu entschärfen. Ein bewährter Ansatz ist der Einsatz von Mediationsmethoden, wie der „Wahrnehmungsbrücke“, bei der die Perspektiven aller Beteiligten analysiert und respektiert werden. Dieser Prozess fördert das gegenseitige Verständnis und schafft die Grundlage für konstruktive Lösungen, die kulturelle Spannungen abbauen.

Ein weiterer wesentlicher Bestandteil dieser Strategien ist die Förderung von Dialog und gegenseitigem Respekt. Dialogorientierte Ansätze, wie das Erstellen multikultureller Geschichtenbücher, schaffen Möglichkeiten für Kinder, ihre kulturellen Hintergründe einzubringen und gleichzeitig von den Erfahrungen ihrer Mitmenschen zu lernen. Diese Projekte fördern nicht nur den Austausch zwischen Kindern unterschiedlicher Herkunft, sondern stärken auch das gegenseitige Verständnis und die Wertschätzung kultureller Unterschiede. Praxisorientierte Schulungen für Fachkräfte legen darüber hinaus einen Fokus auf Empathie und aktive Zuhörerschaft, um interkulturelle Dialoge im Alltag zu unterstützen. Diese Trainings helfen Fachkräften, sich in die Perspektiven der Kinder und ihrer Familien hineinzusetzen, und ermöglichen so einen respektvollen und offenen Umgang.

Ein besonders wirkungsvoller Ansatz ist die Einbindung kultureller Traditionen und Sprachen in den Alltag der Bildungseinrichtungen. Die Integration kultureller Feste, wie Ramadan, Diwali oder Weihnachten, bietet eine natürliche Gelegenheit, die kulturelle Vielfalt der Kinder zu würdigen.

Diese Feiern fördern nicht nur das Verständnis für andere Traditionen, sondern stärken auch das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Gruppe. Darüber hinaus spielt die Nutzung von Familiensprachen eine entscheidende Rolle. Indem Kinder ermutigt werden, ihre Muttersprache aktiv einzubringen, wird nicht nur ihr Selbstbewusstsein gestärkt, sondern auch der Zweitspracherwerb gefördert. Studien zeigen, dass Kinder, die ihre Erstsprache nutzen dürfen, oft schneller Fortschritte in der Zweitsprache machen, da die sprachlichen Strukturen und Konzepte leichter transferiert werden können.

In der praktischen Umsetzung bieten sich zahlreiche Beispiele, wie diese Strategien angewendet werden können. So kann eine Einrichtung beispielsweise kulturelle Feste organisieren, bei denen Kinder und ihre Familien traditionelle Gerichte zubereiten, Tänze aufführen oder Geschichten aus ihren Kulturen erzählen. Dies fördert nicht nur den kulturellen Austausch, sondern auch die Partizipation der Eltern und stärkt die Verbindung zwischen Familie und Bildungseinrichtung. Mehrsprachige Lesestunden, bei denen Eltern gemeinsam mit ihren Kindern in ihrer Familiensprache und auf Deutsch vorlesen, sind eine weitere Möglichkeit, kulturelle und sprachliche Vielfalt sichtbar zu machen. Solche Aktivitäten stärken die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder und fördern gleichzeitig ein inklusives Miteinander. Auch Kunstprojekte, bei denen Kinder Collagen oder Zeichnungen erstellen, die ihre kulturellen Wurzeln reflektieren, bieten Raum für kreativen Ausdruck und Anknüpfungspunkte für Gespräche über Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Die Wirksamkeit dieser Strategien wird durch wissenschaftliche Studien belegt. König et al. (2022) zeigen, dass Fachkräfte, die gezielte Schulungen in interkultureller Kommunikation erhalten, deutlich kompetenter im Umgang mit kultureller Vielfalt sind. Diese Schulungen fördern eine wertschätzende Haltung gegenüber Unterschieden, reduzieren Missverständnisse und verbessern die pädagogische Qualität erheblich. Banks (1993) hebt in seinem Diversitätsansatz hervor, dass kulturelle Sensibilisierung nicht nur die Bildungsqualität steigert, sondern auch die Chancengleichheit fördert. Seine Arbeit bildet die Grundlage für viele interkulturelle Trainingsprogramme und unterstreicht die Bedeutung kultureller Vielfalt als Ressource für den Bildungsprozess.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Strategien für den Umgang mit kultureller Vielfalt eine Schlüsselrolle in der Gestaltung eines inklusiven pädagogischen Alltags spielen. Sie fördern den Dialog, stärken die kulturellen Identitäten der Kinder und tragen dazu bei, eine respektvolle und unterstützende Lernumgebung zu schaffen. Indem Fachkräfte auf diese Weise Vielfalt aktiv einbinden, leisten sie einen wichtigen Beitrag zu Chancengleichheit und sozialem Zusammenhalt in Bildungseinrichtungen.

5. Mehrsprachigkeitsdidaktik

Das Modul zur Mehrsprachigkeitsdidaktik befähigt Fachkräfte, die Erstsprache der Kinder gezielt als Ressource für den Erwerb weiterer Sprachen zu nutzen. Dieser Ansatz basiert auf der Annahme, dass die sprachlichen Fähigkeiten, die ein Kind in seiner Erstsprache entwickelt, als stabile Grundlage für den Zweitspracherwerb dienen können. Dabei werden sowohl theoretische Grundlagen als auch praxisorientierte Methoden vermittelt, um die Mehrsprachigkeit als Potenzial im Bildungsprozess zu integrieren.

Der Mehrsprachigkeitsansatz stützt sich auf die Interdependenzhypothese von Jim Cummins (1981), die die Wechselbeziehung zwischen Erst- und Zweitsprache beschreibt. Cummins argumentiert, dass kognitive und sprachliche Fähigkeiten, die in der Erstsprache erworben

wurden, auf die Zweitsprache übertragbar sind, sofern beide Sprachen ausreichend gefördert werden. Diese Hypothese betont, dass ein gut entwickeltes Sprachbewusstsein in der Erstsprache den Transfer sprachlicher Strukturen und kognitiver Kompetenzen auf die Zweitsprache erleichtert. Studien zeigen, dass Kinder mit einer starken Erstsprache eine schnellere und effektivere Entwicklung in der Zweitsprache durchlaufen. Gleichzeitig wird deutlich, dass eine Vernachlässigung der Erstsprache nicht nur zum Verlust dieser Sprachfähigkeiten führen kann, sondern auch die Entwicklung der Zweitsprache negativ beeinflusst. Cummins' Theorie hat zahlreiche Studien inspiriert und belegt, dass die Integration der Erstsprache in den Bildungsprozess nicht nur den Spracherwerb, sondern auch die soziale und kulturelle Identitätsbildung der Kinder fördert.

In der praktischen Umsetzung bedeutet dies, dass Unterrichtsmaterialien auf Basis beider Sprachkompetenzen entwickelt werden sollten. Beispielsweise können mehrsprachige Arbeitsblätter, die Texte, Aufgaben und Wörter sowohl in der Erstsprache als auch auf Deutsch enthalten, den parallelen Spracherwerb fördern. Diese Materialien basieren oft auf lebensnahen Themen wie Familie, Hobbys oder kulturellen Bräuchen, um die Sprachbewusstheit der Kinder zu stärken und eine Brücke zwischen ihrer familiären und schulischen Sprachwelt zu schaffen. Solche Themen fördern nicht nur den sprachlichen Fortschritt, sondern auch die persönliche Identifikation der Kinder mit ihrem kulturellen Hintergrund.

Ein zentraler Bestandteil des Moduls sind didaktische Methoden, die es den Fachkräften ermöglichen, Mehrsprachigkeit aktiv in den Unterricht zu integrieren. Hierzu gehören die Erstellung von sprachübergreifenden Lernmaterialien, der Einsatz von Bildkarten, Mehrsprachigkeitsportfolios und Sprachspielen sowie die Förderung der Peer-Kommunikation in Familiensprachen und Deutsch. Insbesondere die Peer-Kommunikation hat sich als effektiver Ansatz erwiesen, da sie den Kindern ermöglicht, ihre sprachlichen Fähigkeiten durch gegenseitiges Lernen und Unterstützen zu entwickeln. Ein beeindruckendes Beispiel für die erfolgreiche Umsetzung dieser Ansätze ist das Schweizer Programm *Progetto Lingua*, das Mehrsprachigkeit systematisch in den Schulalltag integriert. Es zeigt, wie Kinder durch den bewussten Einsatz ihrer Familiensprache nicht nur sprachliche Fortschritte, sondern auch ein gestärktes Selbstbewusstsein und interkulturelle Kompetenz entwickeln können.

Die Relevanz dieser Ansätze wird durch wissenschaftliche Studien untermauert. Pfenninger und Singleton (2022) belegen, dass Kinder, die ihre Erstsprache aktiv in den Bildungsprozess einbringen dürfen, eine signifikant höhere Motivation und schnellere Sprachlernfortschritte erzielen. Diese Studien bestätigen, dass die Einbindung der Erstsprache nicht nur den sprachlichen, sondern auch den emotionalen und sozialen Lernprozess positiv beeinflusst.

Damit diese Ansätze nachhaltig umgesetzt werden können, sollten Module zur Mehrsprachigkeitsdidaktik verpflichtend in die Curricula von Bildungsanstalten für Elementarpädagogik (BAfEP) und pädagogischen Studiengängen aufgenommen werden. Studierende sollten durch Praktika in multikulturellen und mehrsprachigen Einrichtungen die Möglichkeit erhalten, theoretische Kenntnisse praktisch anzuwenden. Gleichzeitig ist eine regelmäßige wissenschaftliche Evaluation dieser Module notwendig, um ihre Effektivität zu gewährleisten und kontinuierlich zu optimieren.

Die didaktischen Methoden zur Förderung von Mehrsprachigkeit bieten einen praxisorientierten Ansatz, um die sprachlichen und kognitiven Ressourcen der Kinder effektiv in den Bildungsprozess einzubinden. Ein zentraler Bestandteil dieser Methoden ist die Erstellung von sprachübergreifenden Lernmaterialien, die darauf abzielen, sprachliche Verbindungen zwischen der Erst- und Zweitsprache der Kinder sichtbar zu machen. Durch Übungen, die sprachliche

Ähnlichkeiten und Unterschiede betonen, wie beispielsweise Wortfamilien oder sogenannte „falsche Freunde“, werden Kinder nicht nur in ihrer sprachlichen Sensibilität geschult, sondern entwickeln auch ein besseres Verständnis für die Struktur beider Sprachen. Ergänzend dazu können Vokabelportfolios eingesetzt werden, in denen die Kinder Wörterbücher erstellen, die Begriffe aus beiden Sprachen mit Bildern oder Beispielsätzen kombinieren. Dies fördert nicht nur das bewusste Lernen, sondern stärkt auch die Eigenverantwortung der Kinder im Spracherwerb.

Ein weiteres bewährtes Mittel ist der Einsatz von Bildkarten, Mehrsprachigkeitsportfolios und Sprachspielen. Bildkarten bieten eine visuelle Unterstützung, indem sie Wörter oder Sätze in beiden Sprachen darstellen und so das Verständnis durch Assoziation erleichtern. Mehrsprachigkeitsportfolios ermöglichen es den Kindern, ihre Sprachkenntnisse und Fortschritte systematisch zu dokumentieren. Diese Selbstreflexion steigert nicht nur die Motivation der Kinder, sondern gibt auch den Lehrkräften wertvolle Einblicke in den individuellen Lernprozess. Sprachspiele wie „Wörter-Roulette“ oder „Sprachen-Memory“ fördern das spielerische Lernen und machen die Auseinandersetzung mit Sprache zu einer freudvollen Erfahrung. Diese Spiele schaffen Gelegenheiten für aktiven Sprachgebrauch und stärken gleichzeitig das Gemeinschaftsgefühl in der Gruppe.

Die Förderung der Peer-Kommunikation ist eine weitere wichtige Methode, um Mehrsprachigkeit in den Bildungsalltag zu integrieren. Beim Peer-Learning werden Kinder dazu ermutigt, sich gegenseitig Wörter oder Phrasen in ihren Familiensprachen und auf Deutsch zu erklären. Dies stärkt nicht nur die soziale Integration, sondern schärft auch das Bewusstsein für die sprachlichen Fähigkeiten der Mitschüler*innen. Das Tandem-Lernen, bei dem zwei Kinder unterschiedlicher Erstsprachen zusammenarbeiten, um Aufgaben zu lösen, bietet eine besonders effektive Möglichkeit, beide Sprachen aktiv zu nutzen. Durch die gemeinsame Arbeit lernen die Kinder voneinander und bauen gleichzeitig sprachliche und interkulturelle Kompetenzen auf.

Ein herausragendes Beispiel für die erfolgreiche Umsetzung dieser Ansätze ist eben das Schweizer Programm *Progetto Lingua*, das bereits zuvor erwähnt wurde. In diesem Programm werden die Familiensprachen der Kinder aktiv in Unterrichtsaktivitäten eingebunden, was nicht nur den Selbstwert der Kinder stärkt, sondern auch ihre sprachlichen Fähigkeiten steigert. Studien zu *Progetto Lingua* zeigen, dass Kinder, die ihre Erstsprache aktiv nutzen dürfen, eine signifikant höhere Motivation und schnellere Fortschritte im Zweitspracherwerb erzielen. Dieses Projekt unterstreicht, wie entscheidend es ist, Mehrsprachigkeit als Ressource in den Unterricht einzubinden, um sowohl den sprachlichen als auch den emotionalen und sozialen Erfolg der Kinder zu fördern.

Pfenninger und Singleton (2022) haben in ihrer Untersuchung *Language Aptitude and Multilingualism in Educational Contexts* eindrucksvoll gezeigt, wie entscheidend die aktive Einbindung der Erstsprache in den Bildungsprozess für den Lernerfolg von Kindern ist. Die Studie belegt, dass Kinder, die ihre Muttersprache im schulischen Kontext nutzen dürfen, nicht nur eine signifikant höhere Motivation zeigen, sondern auch deutlich schnellere und nachhaltigere Lernfortschritte erzielen. Besonders hervorzuheben ist die Erkenntnis, dass Sprachstrategien, die sowohl die Erst- als auch die Zweitsprache fördern, eine optimale Grundlage für die kognitive und sprachliche Entwicklung bieten. Die Ergebnisse dieser Untersuchung verdeutlichen die Relevanz, mehrsprachige Ansätze systematisch in Bildungseinrichtungen zu integrieren, um Kinder bestmöglich zu fördern und ihre sprachlichen Ressourcen effektiv zu nutzen.

Aufbauend auf diesen wissenschaftlichen Erkenntnissen ist es von zentraler Bedeutung, Mehrsprachigkeitsmodule fest in den Curricula von Bildungsanstalten für Elementarpädagogik (BAfEP) und pädagogischen Hochschulen zu verankern. Diese Module sollten verpflichtend gelehrt und durch verbindliche Prüfungen evaluiert werden, um sicherzustellen, dass alle angehenden Fachkräfte die notwendigen Kompetenzen erwerben, um mit mehrsprachigen Kindern professionell zu arbeiten. Die Verankerung solcher Module bietet die Grundlage für eine nachhaltige und flächendeckende Implementierung von Mehrsprachigkeitsstrategien in Bildungseinrichtungen.

Ein weiterer zentraler Punkt ist die praxisnahe Ausbildung der Studierenden. Praktika in mehrsprachigen und multikulturellen Gruppen bieten angehenden Fachkräften die Möglichkeit, theoretisches Wissen unmittelbar in die Praxis umzusetzen. Der Schwerpunkt sollte dabei auf alltagsintegrierter Sprachförderung und Peer-Learning liegen, da diese Ansätze nicht nur den Kindern, sondern auch den Fachkräften wichtige praktische Erfahrungen im Umgang mit Mehrsprachigkeit vermitteln. Solche Praxiserfahrungen ermöglichen es, die Herausforderungen und Potenziale der Arbeit mit mehrsprachigen Kindern realistisch einzuschätzen und entsprechende Strategien zu entwickeln.

Um die Qualität und Relevanz dieser Bildungsmaßnahmen langfristig sicherzustellen, ist eine fortlaufende wissenschaftliche Evaluation erforderlich. Regelmäßige Überprüfungen der Module und ihrer Implementierung gewährleisten, dass sie den aktuellen pädagogischen und wissenschaftlichen Standards entsprechen. Langzeitstudien können dabei helfen, die Effektivität der Maßnahmen zu belegen und gleichzeitig Ansatzpunkte für kontinuierliche Anpassungen und Verbesserungen zu identifizieren. Diese systematische Evaluationskultur stellt sicher, dass die Mehrsprachigkeitsförderung nicht nur theoretisch fundiert, sondern auch praxisorientiert und wirkungsvoll bleibt.

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Integration von Mehrsprachigkeitsmodulen in die Ausbildung von Fachkräften und die regelmäßige wissenschaftliche Überprüfung dieser Ansätze wesentliche Schritte sind, um die sprachliche und kognitive Entwicklung mehrsprachiger Kinder optimal zu unterstützen. Die Erkenntnisse von Pfenninger und Singleton unterstreichen eindrucksvoll die Bedeutung dieser Maßnahmen und liefern eine fundierte Grundlage für ihre konsequente Umsetzung in der Bildungspraxis.

6. Weiterbildungsprogramme für berufstätige Fachkräfte im pädagogischen Bereich

Um den aktuellen Anforderungen in der Sprachförderung und interkulturellen Kompetenz gerecht zu werden, sind verpflichtende Weiterbildungsprogramme für berufstätige Fachkräfte im pädagogischen Bereich unerlässlich. Diese Programme sollten in jährliche Basismodule und dreijährige Vertiefungsmodule unterteilt werden, um eine kontinuierliche und thematisch differenzierte Qualifizierung zu gewährleisten.

Die jährlichen Basis-Module konzentrieren sich auf praxisnahe Methoden, die direkt im pädagogischen Alltag angewendet werden können. Ein Beispiel hierfür ist die alltagsintegrierte Sprachförderung, die Sprache in alltägliche Interaktionen wie das freie Spiel oder gemeinsame Mahlzeiten einbindet. Ergänzt wird dies durch den Einsatz von Sprachspielen, Liedern und interaktiven Übungen, die Kinder motivieren und fördern. Zusätzlich beinhalten die Basismodule Ansätze zur interkulturellen Kommunikation. Hierbei lernen Fachkräfte, kulturelle Unterschiede

zu erkennen und wertzuschätzen, Strategien zur Konfliktprävention zu entwickeln und einen wertschätzenden Umgang mit Vielfalt zu pflegen.

Die dreijährigen Vertiefungsmodule bieten eine intensivere Auseinandersetzung mit spezifischen Herausforderungen. Dazu zählt der Umgang mit sprachlichen Entwicklungsverzögerungen, wobei diagnostische Verfahren und gezielte Förderstrategien vermittelt werden. Auch die Zusammenarbeit mit Logopäd*innen und der Einsatz unterstützender Technologien werden thematisiert. Ein weiteres Kernelement ist die Mehrsprachigkeitsdidaktik, die Fachkräfte befähigt, Familiensprachen aktiv in den Bildungsalltag zu integrieren und mehrsprachige Materialien zu erstellen. Diese Module fördern die Kompetenzen der Fachkräfte, auf die individuellen sprachlichen und kulturellen Bedürfnisse der Kinder einzugehen.

Um sicherzustellen, dass Fachkräfte ihre Kenntnisse regelmäßig aktualisieren, sollten verpflichtende Rezertifizierungen alle fünf Jahre eingeführt werden. Diese Rezertifizierungen könnten die Teilnahme an akkreditierten Weiterbildungen mit Praxisprojekten sowie den Nachweis der Anwendung neuer Methoden im beruflichen Kontext umfassen. Studien, wie jene von Becker et al. (2021), zeigen, dass solche verpflichtenden Weiterbildungen signifikant zur Verbesserung der Kompetenzen von Fachkräften in der Sprachförderung und interkulturellen Kommunikation beitragen. Einrichtungen, die regelmäßig auf solche Weiterbildungen setzen, erzielen nachweislich größere Fortschritte bei der Sprachentwicklung der Kinder.

Neben der Weiterbildung ist die systematische Zusammenarbeit zwischen Erzieher*innen, Hortpädagog*innen und Deutsch-Lehrkräften ein entscheidender Faktor für die erfolgreiche Integration von Sprachfördermaßnahmen. Gemeinsam erstellte Sprachförderpläne definieren klare Ziele und Maßnahmen für die Sprachentwicklung einzelner Kinder oder Gruppen. Sie basieren auf Diagnosedaten, wie denen des BESK-DaZ oder *Sprachkompasses*, und legen konkrete Schritte fest, beispielsweise die Integration gezielter Übungen in den Alltag oder zusätzliche Förderstunden. Regelmäßige Teamtreffen bieten eine Plattform, um Fortschritte zu reflektieren, Herausforderungen zu diskutieren und Best Practices auszutauschen. Laut König et al. (2022) fördern solche interdisziplinären Teamtreffen nicht nur die Qualität der Sprachförderung, sondern stärken auch die professionelle Zusammenarbeit und die gegenseitige Wertschätzung unter Fachkräften.

Ein Beispiel für eine gelungene Zusammenarbeit sind praxisorientierte Kooperationsprojekte wie das Theaterprojekt "Sprachwelten". In diesem Projekt entwickeln Erzieher*innen und Deutsch-Lehrkräfte gemeinsam ein Theaterstück, das mehrsprachige und deutschsprachige Elemente integriert. Kinder nutzen ihre sprachlichen Fähigkeiten in authentischen Kontexten und erweitern dabei ihren Sprachschatz. Gleichzeitig werden Eltern einbezogen, um die Bedeutung der Familiensprachen zu unterstreichen und eine Brücke zwischen Schule und Familie zu schlagen.

Die erfolgreiche Umsetzung solcher Maßnahmen erfordert jedoch klare Rahmenbedingungen. Bundesweite Richtlinien sollten die systematische Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften vorschreiben und durch gemeinsame Fortbildungen und Supervisionen unterstützt werden. Zudem ist die Bereitstellung von Ressourcen entscheidend, etwa durch die Schaffung von Zeitfenstern für regelmäßige Teamtreffen oder die Entwicklung digitaler Tools, die den Austausch von Materialien und Förderplänen erleichtern. Eine fortlaufende Qualitätssicherung durch externe Evaluationen und Feedback-Schleifen trägt dazu bei, die Maßnahmen kontinuierlich zu optimieren.

D. Konzept: Nachhaltige und verpflichtende Professionalisierung der Erzieher*innen und Hortpädagog*innen zur gezielten Sprachentwicklung und interkulturellen Kompetenzförderung

Folgendes Konzept zielt darauf ab, Dieses Konzept zielt darauf ab, eine nachhaltige und verpflichtende Qualifizierung von Erzieher*innen und Hortpädagog*innen sicherzustellen, um die sprachliche und interkulturelle Förderung von Kindern in Bildungseinrichtungen gezielt zu unterstützen. Es kombiniert innovative Ansätze aus Sprachdidaktik, interkultureller Kompetenzförderung und praxisorientierter Weiterbildung, um den Anforderungen einer zunehmend diversifizierten Bildungslandschaft gerecht zu werden. Ziel ist es, die professionellen Kompetenzen der Fachkräfte in der Sprachdiagnostik und -förderung zu stärken, ihre interkulturelle Sensibilität und Handlungskompetenz zu erweitern und Sprachfördermaßnahmen als festen Bestandteil des pädagogischen Alltags zu etablieren. Gleichzeitig wird eine nachhaltige Verankerung von Fortbildung und Qualitätssicherung angestrebt, um sicherzustellen, dass alle Maßnahmen den aktuellen wissenschaftlichen Standards entsprechen und langfristig wirken.

1. Die Grundausbildung

Die Grundausbildung an den Bildungsanstalten für Elementarpädagogik und Hochschulen wird durch die systematische Verankerung spezifischer Module erweitert, die den Schwerpunkt auf Sprachförderung und interkulturelle Kompetenzen legen. Ziel ist es, angehenden Fachkräften ein fundiertes theoretisches Wissen zu vermitteln und gleichzeitig praxisorientierte Fähigkeiten zu entwickeln, die sie auf die Arbeit in einer zunehmend diversifizierten Bildungslandschaft vorbereiten.

Das Modul „Grundlagen der Sprachentwicklung und des Zweitspracherwerbs“ legt den Fokus auf die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse zur sprachlichen und kognitiven Entwicklung von Kindern. Hierbei werden typische Entwicklungsstufen im Erstspracherwerb sowie die Besonderheiten des Zweitspracherwerbs behandelt. Studierende lernen, wie sprachliche Barrieren entstehen und welche Faktoren – wie Alter, Input-Qualität oder familiäre Unterstützung – die Sprachentwicklung beeinflussen. Ergänzend wird auf die neurologischen Grundlagen des Sprachlernens eingegangen, um den Studierenden ein vertieftes Verständnis der Prozesse zu ermöglichen, die bei der Aneignung von Erst- und Zweitsprache eine Rolle spielen.

Das Modul „Sprachdiagnostik und Förderplanung“ ist praxisorientiert und führt die Studierenden in den Einsatz von Diagnostikverfahren wie BESK-DaZ und Sprachkompass ein. Hierbei werden nicht nur die technischen Aspekte der Anwendung vermittelt, sondern auch die Interpretation der Ergebnisse und die Entwicklung maßgeschneiderter Förderpläne. Ein zentraler Bestandteil des Moduls ist die kritische Auseinandersetzung mit diagnostischen Tools, um sicherzustellen, dass sie sensibel und angemessen auf die Bedürfnisse von Kindern mit unterschiedlichem sprachlichem Hintergrund angewendet werden können. Die Studierenden üben anhand von Fallbeispielen, wie Diagnosen in konkrete, alltagsnahe Maßnahmen übersetzt werden, die sowohl sprachliche als auch soziale Aspekte berücksichtigen.

Ein weiteres Modul widmet sich der interkulturellen Kommunikation. Ziel ist es, den Studierenden ein tiefgehendes Diversitätsbewusstsein zu vermitteln und sie darin zu schulen, kulturelle Unterschiede nicht als Hindernis, sondern als Bereicherung zu betrachten. Hierzu reflektieren sie ihre eigenen kulturellen Prägungen und Vorurteile und entwickeln Strategien, um interkulturelle

Konflikte zu vermeiden oder konstruktiv zu lösen. Neben theoretischen Grundlagen werden auch praktische Übungen durchgeführt, die die Anwendung dieser Strategien in realitätsnahen Szenarien fördern. Diskussionsrunden, Rollenspiele und Gruppenarbeiten bieten den Studierenden die Möglichkeit, sich intensiv mit der Vielfalt in multikulturellen Gruppen auseinanderzusetzen und praxisnahe Lösungsansätze zu erproben.

Das Modul „Mehrsprachigkeitsdidaktik“ ergänzt diese Inhalte und zeigt auf, wie Mehrsprachigkeit im pädagogischen Alltag als Ressource genutzt werden kann. Die Studierenden lernen, wie sie die Familiensprachen der Kinder wertschätzend einbinden und gleichzeitig den Zweitspracherwerb fördern können. Hierbei werden Methoden wie die parallele Verwendung von Erst- und Zweitsprache, der Einsatz mehrsprachiger Materialien und der bewusste Umgang mit sprachlichen Übergängen thematisiert. Die Studierenden entwickeln Konzepte, die Mehrsprachigkeit nicht nur fördern, sondern auch zur Stärkung der Identität und des Selbstwertgefühls der Kinder beitragen.

Praktische Erfahrungen sind ein unverzichtbarer Bestandteil der Grundausbildung. Daher ist mindestens ein Praktikum in einer Einrichtung verpflichtend, in der ein hoher Anteil an Kindern mit Deutsch als Zweitsprache betreut wird. Dieses Praktikum bietet den Studierenden die Möglichkeit, ihre theoretischen Kenntnisse in einem realen Umfeld anzuwenden und die Herausforderungen der Sprachförderung und interkulturellen Arbeit unmittelbar kennenzulernen. Unter Anleitung erfahrener Fachkräfte führen sie Sprachdiagnosen durch, entwickeln Förderpläne und setzen diese um. Darüber hinaus gewinnen sie Einblicke in die Zusammenarbeit mit Eltern aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und lernen, wie sie diese in den Bildungsprozess einbinden können.

Begleitet wird die praktische Ausbildung durch Reflexionsseminare, in denen die Studierenden ihre Erfahrungen diskutieren und gemeinsam mit Dozent*innen und Mitstudierenden Lösungen für herausfordernde Situationen erarbeiten. Dieser Austausch fördert nicht nur die Weiterentwicklung der eigenen Kompetenzen, sondern stärkt auch das Bewusstsein für die Bedeutung von Teamarbeit und kollegialem Austausch in der pädagogischen Praxis. Abschließend verankert die Grundausbildung somit nicht nur ein fundiertes Wissen über Sprachförderung und interkulturelle Kompetenzen, sondern schafft auch die Basis für eine reflektierte und professionelle Haltung, die den Anforderungen einer vielfältigen Gesellschaft gerecht wird.

2. Verpflichtendes Weiterbildungsprogramm

Das verpflichtende Weiterbildungsprogramm für berufstätige Erzieher*innen und Hortpädagog*innen wird so gestaltet, dass es nicht nur praxisnah ist, sondern auch gezielt auf die spezifischen Herausforderungen im Berufsalltag eingeht. Die Basismodule, die jährlich verpflichtend absolviert werden, bieten eine solide Grundlage für die Integration von Sprachförderung und interkultureller Kompetenz in den pädagogischen Alltag. Sie legen einen besonderen Fokus auf alltagsintegrierte Sprachförderung, bei der alltägliche Situationen wie Spielen, Vorlesen oder das gemeinsame Essen genutzt werden, um die sprachlichen Kompetenzen der Kinder zu fördern. Dabei erlernen die Fachkräfte Techniken, wie sie spontane sprachliche Anlässe erkennen und bewusst verstärken können. Die Inhalte dieser Module werden laufend aktualisiert, um sicherzustellen, dass sie auf den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren.

Die Vertiefungsmodule, die alle drei Jahre angeboten werden, ermöglichen es den Fachkräften, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in spezifischen Bereichen zu erweitern. Ein Beispiel hierfür ist der Umgang mit sprachlichen Entwicklungsverzögerungen, bei dem die Teilnehmenden lernen, typische Anzeichen von Verzögerungen frühzeitig zu erkennen und darauf abgestimmte Fördermaßnahmen zu entwickeln. Darüber hinaus wird im Modul zum Einsatz digitaler Tools vermittelt, wie Technologien wie Sprachlern-Apps oder interaktive Plattformen sinnvoll in die Sprachförderung integriert werden können, um eine zusätzliche Unterstützung für die Kinder zu schaffen. Diese Module sind flexibel strukturiert, sodass Fachkräfte je nach Bedarf und Interessen Schwerpunkte setzen können.

Ein zentrales Element des Programms sind die Reflexions- und Praxisworkshops, in denen Fachkräfte ihre eigenen Erfahrungen aus der Praxis einbringen und von anderen lernen können. Diese Workshops fördern den Austausch von Best Practices und bieten Raum, um konkrete Herausforderungen zu besprechen. Unter der Anleitung von pädagogischen Fachberater*innen werden gemeinsam Lösungsansätze entwickelt, die sofort in die Praxis umgesetzt werden können. Solche kollegialen Lernformate tragen nicht nur zur Verbesserung individueller Kompetenzen bei, sondern stärken auch das berufliche Netzwerk der Teilnehmenden und schaffen eine unterstützende Gemeinschaft.

Das Weiterbildungsprogramm wird durch ein zertifiziertes System geregelt, das den Abschluss als qualifizierte Sprachförderpädagog*in ermöglicht. Diese Zertifizierung unterstreicht den hohen Qualitätsstandard der Weiterbildung und bietet den Fachkräften eine Anerkennung ihrer Spezialisierung. Um die Relevanz und Aktualität der Inhalte zu gewährleisten, erfolgt alle fünf Jahre eine Rezertifizierung, bei der die Fachkräfte ihre Kenntnisse auffrischen und um neue wissenschaftliche Erkenntnisse erweitern können. Dieser Prozess sichert nicht nur die individuelle Weiterentwicklung der Teilnehmenden, sondern trägt auch dazu bei, die Qualität der Sprachförderung und interkulturellen Arbeit in den Bildungseinrichtungen langfristig auf einem hohen Niveau zu halten.

Die inhaltliche Ausrichtung des Programms betont die systematische Förderung der sprachlichen Kompetenzen der Kinder. Die Fachkräfte erlernen kreative Methoden, um Kinder spielerisch an Sprache heranzuführen, etwa durch den Einsatz von Reimen, Liedern und Sprachlernspielen, die speziell auf die sprachlichen Bedürfnisse der Kinder abgestimmt sind. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Einbindung der Erstsprache der Kinder als Ressource für den Zweitspracherwerb. Die Fachkräfte erfahren, wie sie die Familiensprachen der Kinder wertschätzend in den pädagogischen Alltag integrieren können, sei es durch mehrsprachige Bücher, Lieder oder Aktivitäten, die die Vielfalt der Sprachen in der Gruppe sichtbar machen. Studien zeigen, dass diese Ansätze nicht nur den Zweitspracherwerb erleichtern, sondern auch das Selbstwertgefühl und die Identitätsentwicklung der Kinder stärken.

Darüber hinaus wird im Programm vermittelt, wie Fachkräfte eine sprachfreundliche Umgebung schaffen können, in der Kinder ermutigt werden, ihre sprachlichen Fähigkeiten in einer unterstützenden Atmosphäre zu entwickeln. Dies umfasst sowohl die Gestaltung von Sprachlernmaterialien als auch die bewusste Kommunikation der Fachkräfte mit den Kindern, die durch klare, sprachlich angepasste und dennoch herausfordernde Interaktionen gekennzeichnet ist. Die Förderung der Kinder erfolgt dabei individuell und differenziert, sodass die spezifischen Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes berücksichtigt werden.

Insgesamt schafft dieses verpflichtende Weiterbildungsprogramm eine nachhaltige Grundlage für die kontinuierliche Professionalisierung der Fachkräfte. Es verbindet wissenschaftlich fundierte Inhalte mit praxisorientierten Methoden und sorgt dafür, dass die Teilnehmenden

optimal auf die Anforderungen einer diversifizierten Bildungslandschaft vorbereitet sind. Durch den systematischen Aufbau sprachlicher und interkultureller Kompetenzen trägt das Programm dazu bei, die Chancengleichheit der Kinder zu fördern und die Qualität der pädagogischen Arbeit nachhaltig zu verbessern.

3. Förderung interkultureller Kompetenzen

Die Förderung interkultureller Kompetenzen ist ein essenzieller Bestandteil des Konzepts, da sie nicht nur dazu beiträgt, kulturelle Vielfalt im pädagogischen Alltag wertzuschätzen, sondern auch eine Grundlage für eine inklusive und respektvolle Gemeinschaft schafft. Fachkräfte werden darin geschult, ihre eigenen kulturellen Prägungen und möglichen Vorurteile kritisch zu hinterfragen. Dieser Reflexionsprozess ist entscheidend, um eine offene und empathische Haltung gegenüber anderen kulturellen Perspektiven zu entwickeln. Dabei wird den Fachkräften vermittelt, wie wichtig es ist, ihre eigenen Werte und Normen nicht als universell gültig anzusehen, sondern im Kontext einer globalisierten und vielfältigen Gesellschaft zu relativieren.

Ein zentraler Schwerpunkt liegt auf der Fähigkeit, kulturelle Missverständnisse zu erkennen und konstruktiv zu lösen. Fachkräfte lernen, wie sie durch klare und offene Kommunikation Missverständnissen vorbeugen und Spannungen in multikulturellen Gruppen entschärfen können. Hierbei werden Strategien zur Deeskalation vermittelt, die auf gegenseitigem Respekt und dem Verständnis kultureller Hintergründe basieren. Praktische Übungen, wie Rollenspiele und Fallanalysen, ermöglichen es den Fachkräften, solche Situationen in einem geschützten Rahmen zu erproben und ihre Fähigkeiten zu stärken.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die bewusste Gestaltung eines pädagogischen Umfelds, das die kulturellen Identitäten der Kinder anerkennt und wertschätzt. Dies beginnt mit kleinen, aber bedeutungsvollen Maßnahmen, wie der Verwendung mehrsprachiger Begrüßungen, dem Aushang von Bildern und Symbolen aus verschiedenen Kulturen oder der Berücksichtigung von kulturellen Besonderheiten bei der Planung von Aktivitäten. Die Integration kultureller Traditionen in den pädagogischen Alltag, etwa durch die Feier von Festen oder die Einbeziehung traditioneller Geschichten und Spiele, vermittelt den Kindern das Gefühl, dass ihre Herkunft anerkannt und respektiert wird. Gleichzeitig bietet dies allen Kindern die Möglichkeit, andere Kulturen kennenzulernen und dadurch Toleranz und Verständnis zu entwickeln.

Besonderer Wert wird auf die Einbindung der Familiensprachen der Kinder gelegt. Fachkräfte lernen, wie sie die Sprachen der Kinder als Ressource nutzen können, etwa durch das Vorlesen von Geschichten in mehreren Sprachen, das gemeinsame Singen von Liedern oder die Verwendung von zweisprachigen Materialien. Dies stärkt nicht nur die sprachliche Entwicklung, sondern auch das Selbstbewusstsein der Kinder, da ihre Mehrsprachigkeit als Stärke und nicht als Hindernis wahrgenommen wird. Eltern werden in diesen Prozess aktiv einbezogen, indem sie eingeladen werden, ihre kulturellen und sprachlichen Ressourcen in die pädagogische Arbeit einzubringen, beispielsweise durch das Teilen von Geschichten, Rezepten oder Liedern aus ihrer Heimat.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Förderung des interkulturellen Dialogs innerhalb der Kindergruppen. Pädagog*innen lernen Methoden kennen, die dazu beitragen, Vorurteile bei Kindern abzubauen und ein Klima des gegenseitigen Respekts zu schaffen. Dazu gehören spielerische Aktivitäten, die kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede thematisieren, sowie Projekte, bei denen die Kinder aktiv in die Erforschung anderer Kulturen einbezogen werden, etwa durch Interviews mit Eltern oder kreative Projekte, die die Vielfalt in der Gruppe sichtbar machen.

Solche Aktivitäten fördern nicht nur das Verständnis füreinander, sondern tragen auch dazu bei, dass die Kinder lernen, Vielfalt als etwas Positives und Bereicherndes wahrzunehmen.

Das Konzept umfasst außerdem regelmäßige Reflexionseinheiten, in denen Fachkräfte ihre Erfahrungen mit interkulturellen Situationen analysieren und gemeinsam Lösungsansätze entwickeln. Diese Reflexionen werden durch den Austausch mit Kolleg*innen und Expert*innen unterstützt, wodurch ein kontinuierlicher Lernprozess angeregt wird. Um die interkulturellen Kompetenzen langfristig zu stärken, wird zudem auf die Bedeutung der Weiterbildung eingegangen, bei der Fachkräfte neue Erkenntnisse und Methoden erlernen, um den dynamischen Anforderungen eines multikulturellen Umfelds gerecht zu werden.

Die Förderung interkultureller Kompetenzen zielt darauf ab, die Grundlage für eine offene, respektvolle und inklusive Gesellschaft zu schaffen, in der kulturelle Vielfalt nicht nur akzeptiert, sondern aktiv gelebt wird. Indem Fachkräfte diese Kompetenzen entwickeln und in ihrer täglichen Arbeit anwenden, tragen sie wesentlich dazu bei, den Kindern nicht nur sprachliche, sondern auch soziale und emotionale Schlüsselkompetenzen für ein erfolgreiches Leben in einer vielfältigen Welt zu vermitteln.

4. Einsatz digitaler Technologien

Der Einsatz digitaler Technologien ist ein zentraler Baustein zur Unterstützung der Sprachentwicklung und der interkulturellen Arbeit in Bildungseinrichtungen. Digitale Technologien bieten innovative Möglichkeiten, um pädagogische Prozesse zu bereichern, die individuelle Förderung der Kinder zu stärken und die Zusammenarbeit zwischen Fachkräften, Kindern und Eltern zu verbessern. Durch den gezielten Einsatz moderner Tools können Bildungsangebote nicht nur effektiver, sondern auch ansprechender und motivierender gestaltet werden.

Sprachlern-Apps sind ein besonders vielseitiges Instrument, um die Sprachentwicklung von Kindern individuell zu fördern. Solche Apps können auf den spezifischen Sprachstand jedes Kindes angepasst werden und bieten interaktive Übungen zu Bereichen wie Wortschatz, Grammatik oder Aussprache. Spielerische Elemente wie Animationen, Belohnungssysteme oder Geschichten sorgen dafür, dass Kinder mit Freude lernen und gleichzeitig wichtige sprachliche Kompetenzen entwickeln. Einige Apps bieten darüber hinaus die Möglichkeit, die Familiensprache der Kinder einzubinden, was nicht nur die Zweitsprachenentwicklung unterstützt, sondern auch das Selbstbewusstsein der Kinder stärkt, ihre Erstsprache aktiv zu nutzen. Erzieher*innen und Hortpädagog*innen werden darin geschult, geeignete Apps auszuwählen und gezielt in den pädagogischen Alltag zu integrieren.

Digitale Diagnostiktools bieten eine präzise, zeiteffiziente und standardisierte Möglichkeit, den Sprachstand der Kinder zu überprüfen. Diese Tools ermöglichen es Fachkräften, detaillierte Informationen über die sprachlichen Stärken und Schwächen der Kinder zu erhalten, die als Grundlage für individuelle Förderpläne dienen. Der Vorteil digitaler Diagnostik liegt in der Möglichkeit, Daten automatisch zu analysieren und visuell aufzubereiten, etwa in Form von Fortschrittsgrafiken oder Kompetenzprofilen. Dadurch wird die Entwicklung der Kinder transparent dokumentiert und für Fachkräfte sowie Eltern leichter nachvollziehbar. Regelmäßige Updates der Tools gewährleisten, dass sie immer den aktuellen wissenschaftlichen Standards entsprechen und neue Anforderungen in der Sprachdiagnostik berücksichtigen.

Virtuelle Plattformen erweitern die Möglichkeiten der Zusammenarbeit und des interkulturellen Austauschs. Sie können als Schnittstelle dienen, um Fachkräfte, Kinder und Eltern zu vernetzen. Beispielsweise können auf solchen Plattformen mehrsprachige Inhalte wie Geschichten, Videos oder Lernmaterialien bereitgestellt werden, die sowohl in der Einrichtung als auch zu Hause genutzt werden können. Gleichzeitig bieten sie Raum für interkulturelle Projekte, bei denen Kinder und Familien aus verschiedenen kulturellen Hintergründen aktiv mitwirken können. Virtuelle Plattformen fördern den Dialog und ermöglichen es, kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf spielerische und kreative Weise zu erkunden. Sie können auch genutzt werden, um digitale Pinnwände oder Galerien zu erstellen, die die Vielfalt und die Fortschritte der Gruppe sichtbar machen.

Ein weiterer Vorteil des Einsatzes digitaler Technologien liegt in der transparenten Dokumentation von Sprachentwicklungen. Mithilfe digitaler Portfolios können die Fortschritte der Kinder kontinuierlich festgehalten und durch Fotos, Videos oder Audioaufnahmen ergänzt werden. Diese Portfolios ermöglichen es den Fachkräften, die Entwicklung der Kinder individuell zu begleiten und auf spezifische Bedürfnisse einzugehen. Gleichzeitig bieten sie den Eltern Einblick in den Lernprozess ihrer Kinder und fördern eine aktive Beteiligung am Bildungsprozess.

Zur Unterstützung der Fachkräfte werden spezielle Schulungen angeboten, die den Umgang mit digitalen Technologien sowie die Integration in den pädagogischen Alltag vermitteln. Diese Schulungen decken Themen wie die Auswahl geeigneter Tools, die datenschutzkonforme Nutzung und die Anwendung digitaler Technologien in verschiedenen Lernkontexten ab. Darüber hinaus werden Fachkräfte dazu angeleitet, digitale Medien kritisch zu reflektieren und gezielt einzusetzen, um Überforderung oder einen unpassenden Einsatz zu vermeiden.

Langfristig trägt der Einsatz digitaler Technologien dazu bei, die Sprachförderung und die interkulturelle Arbeit in Bildungseinrichtungen auf ein neues Niveau zu heben. Sie ermöglichen nicht nur eine gezieltere und individuellere Förderung, sondern schaffen auch eine Brücke zwischen pädagogischer Arbeit und den Lebensrealitäten der Kinder und Familien in einer zunehmend digitalen Welt. Durch die Kombination moderner Technologien mit bewährten pädagogischen Methoden können Fachkräfte die sprachliche und kulturelle Entwicklung der Kinder umfassend und nachhaltig unterstützen.

5. Implementierung des Konzepts

Die Implementierung des Konzepts wird sorgfältig geplant, um eine erfolgreiche Einführung und nachhaltige Wirkung zu gewährleisten. In der ersten Phase, der Pilotphase, wird das Konzept in ausgewählten Kindergärten und Horteinrichtungen getestet, die aufgrund ihrer besonderen Anforderungen, etwa einem hohen Anteil an Kindern mit Deutsch als Zweitsprache, als geeignete Testumgebungen identifiziert wurden. Diese Einrichtungen erhalten intensive Unterstützung bei der Einführung der neuen Module und Weiterbildungsangebote. Pädagog*innen, die in den Pilotprojekten tätig sind, werden speziell geschult und engmaschig begleitet, um sicherzustellen, dass die theoretischen Ansätze effektiv in die Praxis umgesetzt werden können. Wissenschaftliche Institutionen übernehmen die kontinuierliche Begleitung und Evaluierung der Pilotphase. Sie untersuchen nicht nur die Wirkung des Konzepts auf die Sprachentwicklung und die interkulturelle Kompetenzförderung der Kinder, sondern analysieren auch die Praxistauglichkeit und Akzeptanz der Maßnahmen bei den Fachkräften. Diese Evaluation liefert wertvolle Erkenntnisse, die für die Optimierung des Konzepts vor der flächendeckenden Einführung genutzt werden.

Ein zentraler Bestandteil der Pilotphase ist die regelmäßige Rückmeldung durch die beteiligten Fachkräfte. In Workshops und Reflexionsrunden teilen sie ihre Erfahrungen, berichten über Herausforderungen und geben Anregungen zur Verbesserung. Diese Feedback-Schleifen ermöglichen es, das Konzept flexibel anzupassen und auf die spezifischen Bedürfnisse der Praxis abzustimmen. Besondere Aufmerksamkeit wird der Integration neuer Module in die Ausbildung und Weiterbildung gewidmet. Hierbei wird geprüft, wie die Inhalte am effektivsten vermittelt werden können, und ob zusätzliche Materialien oder Anpassungen notwendig sind, um den Transfer in die Praxis zu erleichtern.

Nach Abschluss der Pilotphase und auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse wird das Konzept in der zweiten Phase flächendeckend eingeführt. Dabei übernehmen die Bildungsdirektionen eine koordinierende Rolle, um die Umsetzung in den einzelnen Bundesländern zu steuern und sicherzustellen, dass alle Einrichtungen Zugang zu den neuen Weiterbildungsangeboten und Ressourcen erhalten. Kooperationen mit Hochschulen und Fortbildungsinstituten werden intensiviert, um ausreichend Kapazitäten für die Weiterbildungsmodule bereitzustellen. Diese Institutionen übernehmen die Durchführung der Schulungen und die Zertifizierung der teilnehmenden Fachkräfte. Digitale Plattformen werden genutzt, um die Anmeldung zu den Weiterbildungen zu erleichtern und zentrale Informationen sowie Lehrmaterialien für alle Fachkräfte zugänglich zu machen.

Um den Übergang zur flächendeckenden Einführung zu erleichtern, wird ein Netzwerk von regionalen Fachberater*innen eingerichtet. Diese Berater*innen stehen den Einrichtungen als Ansprechpartner*innen zur Verfügung, unterstützen die Fachkräfte bei der Umsetzung des Konzepts und fördern den Austausch von Best Practices zwischen den Einrichtungen. Sie organisieren außerdem regionale Workshops und Schulungen, um den Wissens- und Erfahrungstransfer zu erleichtern und sicherzustellen, dass die neuen Ansätze konsistent umgesetzt werden.

Die langfristige Sicherung der Qualität des Konzepts wird durch ein Monitoring-System gewährleistet, das regelmäßig Fortschritte und Herausforderungen dokumentiert. Standardisierte Evaluationsinstrumente messen den Erfolg der Maßnahmen in den Bereichen Sprachförderung, interkulturelle Kompetenz und pädagogische Praxis. Diese Daten werden genutzt, um das Konzept kontinuierlich weiterzuentwickeln und an neue Anforderungen anzupassen. Begleitende Langzeitstudien untersuchen zudem die nachhaltige Wirkung des Konzepts auf die Sprachentwicklung, die Integration und die Bildungschancen der Kinder. Die Ergebnisse dieser Studien fließen direkt in die Überarbeitung und Weiterentwicklung des Konzepts ein.

Durch diese strukturierte und evidenzbasierte Implementierung wird sichergestellt, dass das Konzept nicht nur kurzfristig, sondern auch langfristig erfolgreich ist. Die enge Zusammenarbeit zwischen wissenschaftlichen Institutionen, pädagogischen Fachkräften und politischen Entscheidungsträger*innen schafft eine solide Grundlage für eine nachhaltige Verbesserung der Sprachförderung und interkulturellen Kompetenz in den österreichischen Bildungseinrichtungen.

6. Finanzierung des Konzepts

Die Finanzierung des Konzepts wird durch eine nachhaltige und breit gefächerte Finanzierungsstrategie gewährleistet, die verschiedene öffentliche und private Ressourcen mobilisiert. Bund und Länder übernehmen die Hauptverantwortung für die Finanzierung der Weiterbildungsmodule und der dazugehörigen Materialien. Diese Mittel werden gezielt in die Entwicklung, Durchführung und Evaluation der Schulungen investiert. Die Bildungsdirektionen werden dabei mit einem festgelegten Budget ausgestattet, das sicherstellt, dass alle Einrichtungen unabhängig von ihrer Größe oder regionalen Gegebenheiten Zugang zu den Weiterbildungsangeboten erhalten. Zusätzlich werden Förderprogramme auf nationaler und europäischer Ebene genutzt, um spezifische Komponenten des Konzepts, wie die Entwicklung digitaler Tools oder die wissenschaftliche Begleitung, zu finanzieren.

Ein wesentlicher Bestandteil der Finanzierungsstrategie ist die Zusammenarbeit mit Bildungsanbietern und Technologiepartnern. Diese Kooperationen ermöglichen die Bereitstellung digitaler Tools, wie Sprachlern-Apps und Diagnostiksoftware, zu vergünstigten Konditionen oder im Rahmen von Förderprojekten kostenlos. Durch Partnerschaften mit Unternehmen im Bildungssektor können hochwertige digitale Materialien entwickelt und kontinuierlich aktualisiert werden. Einige dieser Partner könnten auch Fortbildungsplattformen oder Cloud-basierte Lösungen für die Dokumentation von Sprachentwicklungen bereitstellen, was die administrative Arbeit der Fachkräfte erleichtert und die Qualität der pädagogischen Arbeit erhöht.

Die Schaffung neuer Stellen für Fachberaterinnen ist ein weiterer wichtiger Finanzierungsaspekt. Diese Positionen werden durch gezielte Investitionen des Bundes und der Länder finanziert, da sie eine Schlüsselrolle bei der Implementierung und Qualitätssicherung des Konzepts spielen. Fachberaterinnen unterstützen die Einrichtungen bei der praktischen Umsetzung der Maßnahmen, bieten regelmäßige Schulungen und Reflexionsworkshops an und fungieren als Schnittstelle zwischen den Bildungseinrichtungen, den Bildungsdirektionen und den Fortbildungsanbietern. Die Finanzierung dieser Stellen ist langfristig angelegt, um sicherzustellen, dass die Fachberater*innen die Einrichtungen dauerhaft begleiten und unterstützen können.

Neben der direkten Finanzierung der Maßnahmen wird auch in die infrastrukturelle Unterstützung investiert. Einrichtungen, die an der Pilotphase oder an der flächendeckenden Einführung des Konzepts teilnehmen, erhalten Zuschüsse für die Anschaffung notwendiger Hardware, wie Tablets oder interaktive Whiteboards, die für die Nutzung der digitalen Tools benötigt werden. Zusätzlich wird ein zentraler Fonds eingerichtet, der Einrichtungen in finanziell benachteiligten Regionen gezielt unterstützt, um die Chancengleichheit sicherzustellen. Dieser Fonds könnte durch öffentliche Mittel, aber auch durch Beiträge privater Stiftungen oder gemeinnütziger Organisationen gespeist werden.

Ein weiterer Bestandteil der Finanzierung ist die Einbindung von Eltern und der Gemeinschaft. In einigen Fällen könnten Eltern beispielsweise freiwillige Beiträge für bestimmte Zusatzangebote leisten, wie kulturelle Projekte oder zusätzliche digitale Ressourcen. Gleichzeitig könnten lokale Unternehmen oder gemeinnützige Organisationen als Sponsoren gewonnen werden, um spezifische Projekte, wie die Integration kultureller Traditionen oder die Bereitstellung mehrsprachiger Materialien, zu fördern.

Die langfristige Finanzierungsstrategie sieht zudem eine regelmäßige Überprüfung der Mittelverwendung und eine Anpassung der Budgetierung vor. Durch jährliche Fortschrittsberichte und die Evaluation der Ergebnisse können Ressourcen gezielt dort eingesetzt werden, wo sie den

größten Effekt erzielen. Dieser transparente Ansatz sorgt dafür, dass die Finanzierung des Konzepts nicht nur effektiv, sondern auch nachhaltig ist.

Insgesamt basiert die Finanzierung des Konzepts auf einer Kombination aus öffentlichen Investitionen, strategischen Partnerschaften und lokaler Unterstützung. Dieser integrierte Ansatz gewährleistet, dass alle notwendigen Ressourcen bereitgestellt werden, um die erfolgreiche Umsetzung, kontinuierliche Weiterentwicklung und langfristige Wirkung des Konzepts sicherzustellen.

7. Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit ist ein zentrales Anliegen des Konzepts, da nur durch langfristige Maßnahmen die angestrebten Verbesserungen in der Sprachförderung und interkulturellen Arbeit in Bildungseinrichtungen dauerhaft wirksam werden können. Um die kontinuierliche Wirkung und Weiterentwicklung des Konzepts sicherzustellen, wird ein mehrstufiges System der Evaluation, Rückmeldung und Anpassung implementiert, das sowohl quantitative als auch qualitative Methoden kombiniert.

Regelmäßige Fortschrittsberichte dienen als Grundlage, um die sprachliche und interkulturelle Entwicklung der Kinder systematisch zu dokumentieren. Diese Berichte werden von den Fachkräften in den Einrichtungen erstellt und beinhalten sowohl standardisierte Daten, etwa aus digitalen Diagnostiktools, als auch qualitative Beobachtungen aus dem pädagogischen Alltag. Die Ergebnisse werden in regionalen Netzwerken von Fachberater*innen gesammelt und analysiert, um Trends und potenzielle Herausforderungen frühzeitig zu erkennen. Dieser Prozess ermöglicht es, die Wirksamkeit der Maßnahmen in Echtzeit zu bewerten und gegebenenfalls unmittelbar anzupassen.

Feedback von Pädagog*innen und Eltern spielt eine entscheidende Rolle in der nachhaltigen Weiterentwicklung des Konzepts. Pädagog*innen haben die Möglichkeit, in regelmäßig stattfindenden Workshops und Reflexionsrunden ihre Erfahrungen zu teilen und Verbesserungsvorschläge einzubringen. Eltern werden durch Umfragen und Fokusgruppen aktiv in den Evaluationsprozess einbezogen, um ihre Perspektiven und Erwartungen zu berücksichtigen. Diese partizipative Herangehensweise stärkt nicht nur die Akzeptanz des Konzepts, sondern trägt auch dazu bei, dass die Maßnahmen stärker an den Bedürfnissen der Kinder und Familien ausgerichtet werden.

Langzeitstudien sind ein weiterer zentraler Baustein, um die Nachhaltigkeit des Konzepts wissenschaftlich zu untermauern. Diese Studien begleiten die Kinder über mehrere Jahre und analysieren die Auswirkungen der Maßnahmen auf ihre sprachliche und soziale Entwicklung, ihre schulischen Leistungen und ihre Integration in die Gemeinschaft. Sie untersuchen auch, wie sich die interkulturelle Kompetenz der Fachkräfte und die Qualität der Bildungseinrichtungen im Laufe der Zeit entwickeln. Die Ergebnisse dieser Studien liefern wertvolle Erkenntnisse, die in die Optimierung des Konzepts einfließen und als Grundlage für künftige Bildungsstrategien dienen können.

Ein zusätzlicher Aspekt der Nachhaltigkeit ist die Schaffung von Ressourcen und Strukturen, die den langfristigen Erfolg des Konzepts unterstützen. Dazu gehören die kontinuierliche Weiterbildung der Fachkräfte, die regelmäßige Aktualisierung der digitalen Tools und Materialien sowie die institutionelle Verankerung der Maßnahmen in den Bildungsplänen und -richtlinien. Die Einrichtung eines zentralen Kompetenzzentrums für Sprachförderung und interkulturelle Bildung

könnte diese Prozesse koordinieren und als Anlaufstelle für Fachkräfte, Bildungseinrichtungen und politische Entscheidungsträger*innen dienen.

Ein weiterer nachhaltiger Ansatz ist die Stärkung der lokalen Gemeinschaften durch die Einbindung von Eltern, kulturellen Organisationen und anderen relevanten Akteur*innen. Gemeinschaftsprojekte, die auf die kulturelle Vielfalt der Region eingehen, können nicht nur die Wirkung des Konzepts verstärken, sondern auch das soziale Zusammenleben fördern. Solche Projekte könnten beispielsweise interkulturelle Feste, Sprachcafés oder Mehrsprachigkeitswochen umfassen, die den Dialog zwischen den Kulturen fördern und die Kinder ermutigen, ihre sprachlichen und kulturellen Fähigkeiten aktiv einzubringen.

Durch diese umfassenden Maßnahmen wird nicht nur die unmittelbare Qualität der Sprachförderung und interkulturellen Arbeit verbessert, sondern auch ein solides Fundament für die kontinuierliche Weiterentwicklung geschaffen. Das Konzept wird so zu einem lebendigen, dynamischen Prozess, der sich an den sich wandelnden Anforderungen der Bildungspraxis orientiert und die Chancengleichheit und Integration langfristig stärkt.

E. Ansatz zur Teilhabe und Mitwirkung der Erzieher*innen und Hortpädagog*innen bei der Sprachförderung und Kooperation mit Deutsch-Lehrkräften

Der Ansatz zur Teilhabe und Mitwirkung von Erzieher*innen und Hortpädagog*innen bei der Sprachförderung sowie deren Kooperation mit Deutsch-Lehrkräften verfolgt das Ziel, eine enge Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Fachkräften zu etablieren, um die sprachliche Entwicklung der Schüler*innen bestmöglich zu unterstützen. Durch eine klare Rollenverteilung, abgestimmte Maßnahmen und gemeinsame Zielsetzungen soll eine nahtlose Integration der Sprachförderung in den Schulalltag und die Nachmittagsbetreuung gewährleistet werden. Dabei werden die Kompetenzen der Erzieher*innen und Hortpädagog*innen gezielt gestärkt, sodass sie nicht nur sprachliche Fortschritte dokumentieren, sondern auch aktiv zur Förderung beitragen und mit den Deutsch-Lehrkräften einheitlich auf definierte sprachliche Ziele hinarbeiten können.

Ein strukturierter Rahmen legt fest, wie die Zusammenarbeit organisiert wird. Die Zuständigkeiten der Erzieher*innen und Hortpädagog*innen umfassen die spielerische und alltagsintegrierte Sprachförderung, die Beobachtung des Sprachstands und die Vermittlung sozialer und kultureller Kompetenzen. Die Deutsch-Lehrkräfte konzentrieren sich auf die systematische Vermittlung von Sprachstrukturen, die Planung gezielter Fördermaßnahmen und die Beratung der Betreuungskräfte. Gemeinsame Zielsetzungen werden in einem Sprachförderplan definiert, der regelmäßige Abstimmungen über die Fortschritte der Schüler*innen sowie Anpassungen der Maßnahmen ermöglicht.

Die praktische Umsetzung erfolgt durch die Verankerung der Sprachförderung sowohl im Schulalltag als auch in der Nachmittagsbetreuung. Am Vormittag werden sprachsensible Unterrichtsmethoden eingesetzt, die Deutschunterricht mit den sprachlichen Anforderungen anderer Fächer verknüpfen. Gemeinsame Projekte wie Theater oder Buchvorstellungen fördern das kreative Sprachlernen. Am Nachmittag stehen alltagsintegrierte Aktivitäten wie Spiele, Erzählrunden und gezielte Unterstützung bei den Hausaufgaben im Fokus. Monatliche Teamtreffen zwischen Erzieherinnen und Deutsch-Lehrkräften dienen der Reflexion und

Weiterentwicklung der Maßnahmen. Ein regelmäßiger Austausch von Materialien sowie Fortbildungen zur sprachsensiblen Didaktik stärken die Zusammenarbeit.

Um die Mitwirkung der Erzieher*innen und Hortpädagog*innen zu fördern, wird auf eine systematische Stärkung ihrer Kompetenzen gesetzt. Fortbildungen und praxisorientierte Module bereiten sie auf die Herausforderungen der Sprachförderung vor, während Mentoring-Programme und die Unterstützung durch erfahrene Fachkräfte ihnen Sicherheit im Umgang mit sprachlichen Themen bieten. Ihre aktive Einbindung in die Sprachdiagnostik und Förderplanung stellt sicher, dass sie fundiert und zielgerichtet agieren können.

Die Einbindung der Eltern spielt eine zentrale Rolle, um die sprachliche Entwicklung der Kinder ganzheitlich zu unterstützen. Regelmäßige Elterngespräche und Elternabende, ergänzt durch Workshops zur Sprachförderung im häuslichen Umfeld, schaffen ein Bewusstsein für die Bedeutung der Sprache. Mehrsprachigkeit wird dabei als Ressource verstanden, die Erzieherinnen und Hortpädagoginnen nutzen, um Eltern für den Wert der Familiensprache zu sensibilisieren.

Für eine nachhaltige Verankerung des Ansatzes wird die Zusammenarbeit institutionalisiert. Koordinationsstellen an Schulen sowie regionale Netzwerke sorgen für eine kontinuierliche Abstimmung und den Austausch bewährter Praktiken. Eine Qualitätssicherung durch regelmäßige Evaluationen und langfristige Studien gewährleistet die Wirksamkeit und stetige Verbesserung der Maßnahmen. Insgesamt wird durch diesen Ansatz eine aktive Beteiligung aller Akteurinnen ermöglicht, die sprachliche und interkulturelle Bildung nachhaltig gestärkt und die Chancengerechtigkeit der Schüler*innen gefördert.

Fazit

Die nachhaltige Professionalisierung von Erzieher*innen und Hortpädagog*innen in Österreich ist eine zentrale Voraussetzung, um den Herausforderungen einer zunehmend diversen Gesellschaft gerecht zu werden. Besonders im Nachmittagsunterricht liegt ein großes Potenzial, Kinder mit Deutsch als Zweitsprache gezielt sprachlich zu fördern und interkulturelle Kompetenz zu stärken. Dieses Konzept erfordert eine systematische Reform der Grundausbildung, die Einführung verpflichtender Weiterbildungsprogramme sowie die Schaffung klarer Rahmenbedingungen für die Praxis.

Die aktuelle Ausbildung an Bildungsanstalten für Elementarpädagogik (BAfEP) und Hochschulen weist Defizite in spezialisierten Bereichen wie Mehrsprachigkeitsdidaktik und interkultureller Kommunikation auf. Die Integration spezifischer Module, wie Sprachdiagnostik, Förderplanung und kulturelle Sensibilisierung, ist essenziell, um eine solide Grundlage für die pädagogische Arbeit zu schaffen. Diagnostische Instrumente wie BESK-DaZ und der Sprachkompass spielen hierbei eine zentrale Rolle, indem sie eine differenzierte Beurteilung der Sprachkompetenzen von Kindern ermöglichen und gezielte Fördermaßnahmen unterstützen.

Darüber hinaus ist die Verankerung interkultureller Kommunikation und Mehrsprachigkeitsdidaktik in der Grundausbildung notwendig, um kulturelle Vielfalt als Ressource zu nutzen und sprachliche sowie soziale Barrieren abzubauen. Praktika sollten gezielt auf die Anwendung dieser Kompetenzen ausgerichtet sein, um Theorie und Praxis stärker zu verknüpfen.

Zusatzqualifikationen und Fortbildungen, die verpflichtend und flächendeckend angeboten werden, ergänzen die Grundausbildung. Jährliche Basismodule und dreijährige Vertiefungsmodule gewährleisten eine kontinuierliche Qualifizierung und fördern praxisnahe Ansätze wie alltagsintegrierte Sprachförderung, *Scaffolding*-Techniken und die Einbindung von Familiensprachen. Die finanzielle und organisatorische Unterstützung sowie eine regelmäßige wissenschaftliche Evaluation dieser Programme sind entscheidend, um ihre Wirksamkeit sicherzustellen.

Zusätzlich wird die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Erzieher*innen, Hortpädagog*innen und Deutsch-Lehrkräften als Schlüssel für eine erfolgreiche Sprachförderung hervorgehoben. Gemeinsame Förderpläne, Teamtreffen und Kooperationsprojekte wie das Theaterprojekt "Sprachwelten" zeigen, wie durch abgestimmte Maßnahmen Chancengleichheit und soziale Integration gefördert werden können.

Abschließend betont das Konzept, dass die Professionalisierung nicht nur die Bildungsqualität steigert, sondern auch langfristig die Chancengerechtigkeit für alle Kinder verbessert. Es bietet eine nachhaltige Grundlage für die Förderung sprachlicher und interkultureller Kompetenzen, die für ein inklusives Bildungssystem in einer vielfältigen Gesellschaft unverzichtbar sind.

Quellennachweise

Primärliteratur

- Banks, J. A. (1993). *Multicultural Education: Development, Dimensions, and Challenges*. Phi Delta Kappan, 75(1), 22–28.
- Becker-Mrotzek, M., & Roth, H.-J. (2017). *Deutsch als Zweitsprache und sprachliche Bildung im Lehramtsstudium: Bestandsaufnahme und Perspektiven*. Universität Köln.
- Bruner, J., Wood, D., & Ross, G. (1976). *The Role of Tutoring in Problem Solving*. Journal of Child Psychology and Psychiatry, 17(2), 89–100.
- Cummins, J. (1981). *The Role of Primary Language Development in Promoting Educational Success for Language Minority Students*. California State Department of Education.
- Cummins, J. (2021). *Language, Power, and Pedagogy: Bilingual Children in the Crossfire*. Bristol: Multilingual Matters.
- Hofstede, G. (2001). *Culture's Consequences: Comparing Values, Behaviors, Institutions, and Organizations Across Nations*. Sage Publications.
- Krashen, S. D. (1982). *Principles and Practice in Second Language Acquisition*. London: Pergamon.
- Rotter, C. (2020). *Interkulturelle Kompetenzen in der Pädagogik: Herausforderungen der Vielfalt*. Springer VS.
- Selinker, L. (1972). *Interlanguage*. IRAL.
- Sheridan, S., Williams, P., & Sandberg, A. (2013). *Preschool Teaching in Sweden: A Profession in Change*. Educational Research, 55(2), 180–197.
- Tremmel, G. G. (2023). *Sprachdiagnostik in der Grundschule – Anwendung und Praxisbeispiele*. Wien: Gerrys Sprachwelt Verlag.
- Vygotsky, L. S. (1978). *Mind in Society: The Development of Higher Psychological Processes*. Harvard University Press.

Sekundärliteratur

- Becker, K., Schmidt, L., & Weber, P. (2021). *Wirksamkeit von Fortbildungsprogrammen im frühkindlichen Bildungsbereich*. Beltz.
- Bennet, M. J. (2013). *Basic Concepts of Intercultural Communication: Paradigms, Principles, and Practices*. Boston: Intercultural Press.
- König, K., Müller, R., & Schneider, T. (2022). *Interkulturelle Sensibilität in pädagogischen Berufen*. Berlin: Springer VS.
- Pfenninger, S. E., & Singleton, D. (2022). *Language Aptitude and Multilingualism in Educational Contexts*. Springer.
- Pädagogische Hochschule Wien. (2020). *Studienplan für das Bachelorstudium Elementarpädagogik*.

Internetquellen

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF). (2021). *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2021*.

<https://www.iqs.gv.at/downloads/bildungsberichterstattung/nationaler-bildungsbericht-2021>

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF). (2018). *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2018*.

<https://www.iqs.gv.at/themen/bildungsberichterstattung/nationaler-bildungsbericht-2018>

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF). (2021). *Leitfaden zur sprachlichen Bildung und Förderung am Übergang von elementaren Bildungseinrichtungen in die Volksschule*.

Erwachsenenbildung.at. *Überblick zu Förderungen für Aus- und Weiterbildungen*.

<https://erwachsenenbildung.at/>

ÖIBF. (2019). *Förderungen in ländlichen Regionen: Herausforderungen und Lösungen*.

[https://oeibf.at/wp-](https://oeibf.at/wp-content/plugins/zotpress/lib/request/request_dl.php?api_user_id=2190915&dlkey=9HFLFMZH&content_type=application/pdf)

[content/plugins/zotpress/lib/request/request_dl.php?api_user_id=2190915&dlkey=9HFLFMZH&content_type=application/pdf](https://oeibf.at/wp-content/plugins/zotpress/lib/request/request_dl.php?api_user_id=2190915&dlkey=9HFLFMZH&content_type=application/pdf)

ÖSZ. (2021). *Evaluationsbericht BESK-DaZ: Praxis und Potenziale*. Graz: <https://www.oesz.at/>

Rechnungshof Österreich. *Frühsprachliche Förderung im Kindergarten*.

https://www.rechnungshof.gv.at/rh/home/home/Fru_hsprachliche_Fo_rderung_KIGA.pdf

Reichert, S., & Bauer, F. (2023). *Digitalisierung in der Sprachförderung: Potenziale und Herausforderungen*. *Journal für Digitale Bildung*.

<https://www.journal-digitale-bildung.de/>

Weitere Studien und Berichte

Ontario Ministry of Education, 2016. *How Does Learning Happen? Ontario's Pedagogy for the Early Years*.

Schweizerisches Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF), 2019 *Studien zur interkulturellen Bildung in der Schweiz*.

Anhänge

Anhang I:

Ausbildungsplan für Erzieher*innen und Hortpädagog*innen

A. Grundausbildung

1. Module zur Sprachentwicklung und Zweitspracherwerb

Modul 1: Grundlagen der Sprachentwicklung

- Einführung in die Phasen der Sprachentwicklung
- Einflussfaktoren auf die Sprachentwicklung
- Bedeutung der frühen Sprachförderung

Modul 2: Besonderheiten des Zweitspracherwerbs

- Theoretische Grundlagen des Zweitspracherwerbs
- Unterschiede zwischen Erst- und Zweitspracherwerb
- Strategien zur Unterstützung von Kindern mit DaZ

Modul 3: Diagnostik und Förderplanung

- Einführung in die Diagnosetools BESK-DaZ und Sprachkompass
- Erstellung individueller Förderpläne
- Dokumentation und Evaluation des Förderprozesses

2. Interkulturelle Kommunikation

Modul 4: Reflexion eigener kultureller Prägungen

- Selbstreflexion und Identitätsarbeit
- Einfluss der eigenen Kultur auf die pädagogische Arbeit

Modul 5: Strategien zur Konfliktvermeidung und -lösung

- Kommunikationstechniken zur Konfliktbewältigung
- Praktische Übungen zur Deeskalation

Modul 6: Praktische Übungen zur interkulturellen Sensibilisierung

- Rollenspiele und Simulationen
- Austausch mit Menschen unterschiedlicher Kulturen

3. Mehrsprachigkeitsdidaktik

Modul 7: Einbindung der Familiensprache als Ressource

- Wertschätzung der Familiensprache
- Strategien zur Einbindung in den Alltag

Modul 8: Entwicklung mehrsprachiger Materialien

- Erstellung von bilingualen Lernmaterialien

- Nutzung digitaler Medien zur Sprachförderung

Modul 9: Förderung des Transfers zwischen Erst- und Zweitsprache

- Methoden zur Unterstützung des Sprachtransfers
- Praktische Übungen zur Sprachverknüpfung

4. Praktische Erfahrungen

Praktikum:

- Mindestens ein Praktikum in einer Einrichtung mit hohem Anteil an Kindern mit DaZ
- Reflexionsseminare zur Diskussion von Erfahrungen und Herausforderungen

B. Fort- und Weiterbildungsprogramme

1. Jährliche Basismodule

Modul 1: Alltagsintegrierte Sprachförderung

- Strategien zur Sprachförderung im Alltag
- Integration von Sprachförderung in die tägliche Arbeit

Modul 2: Interkulturelle Kommunikation und Sensibilisierung

- Vertiefung der interkulturellen Kompetenzen
- Austausch mit Fachkräften aus verschiedenen Kulturen

2. Dreijährige Vertiefungsmodule

Modul 1: Umgang mit sprachlichen Entwicklungsverzögerungen

- Identifikation und Unterstützung von Kindern mit Verzögerungen
- Zusammenarbeit mit Fachleuten

Modul 2: Einsatz digitaler Technologien in der Sprachförderung

- Nutzung von Apps und digitalen Medien zur Sprachförderung
- Evaluation der Wirksamkeit digitaler Angebote

3. Zertifizierung

Abschluss:

- Qualifizierung als Sprachförderpädagogin
- Ausstellung eines Zertifikats nach erfolgreichem Abschluss der Module

Rezertifizierung:

- Alle fünf Jahre zur Sicherstellung der Aktualität der Kenntnisse
- Teilnahme an Fortbildungsangeboten und Reflexionsseminaren

Anhang II:

Finanzierungskonzept zur Professionalisierung von Erzieher*innen und Hortpädagog*innen

A. Öffentliche Mittel

Bund und Länder:

- Bereitstellung von Mitteln für die Entwicklung, Durchführung und Evaluation der Weiterbildungsmodule.
- Jährliche Zuweisung eines festgelegten Budgets an die Bildungsdirektionen, um allen Einrichtungen den Zugang zu den Weiterbildungsangeboten zu ermöglichen.
- Nutzung von bestehenden Förderprogrammen auf nationaler und europäischer Ebene zur Finanzierung spezifischer Komponenten des Konzepts, wie digitale Tools und wissenschaftliche Begleitung.

B. Private Partnerschaften

Zusammenarbeit mit Bildungsanbietern und Technologiepartnern:

- Kooperationen mit Unternehmen im Bildungssektor zur Bereitstellung von digitalen Tools (z. B. Sprachlern-Apps, Diagnostiksoftware) zu vergünstigten Konditionen oder kostenlos im Rahmen von Förderprojekten.
- Entwicklung und kontinuierliche Aktualisierung hochwertiger digitaler Materialien durch Partnerunternehmen.
- Bereitstellung von Fortbildungsplattformen oder Cloud-basierten Lösungen zur Dokumentation von Sprachentwicklungen.

C. Schaffung neuer Stellen

Fachberaterinnen:

- Finanzierung neuer Stellen für Fachberaterinnen durch gezielte Investitionen des Bundes und der Länder.
- Fachberaterinnen unterstützen die Einrichtungen bei der praktischen Umsetzung der Maßnahmen und bieten regelmäßige Schulungen an.

D. Infrastrukturförderung

Zuschüsse für Hardware:

- Bereitstellung von Zuschüssen für Einrichtungen, die an der Pilotphase oder flächendeckenden Einführung des Konzepts teilnehmen, zur Anschaffung notwendiger Hardware (z. B. Tablets, interaktive Whiteboards).

E. Zentraler Fonds

Unterstützung für benachteiligte Regionen:

- Einrichtung eines zentralen Fonds zur gezielten Unterstützung von Einrichtungen in finanziell benachteiligten Regionen, um Chancengleichheit zu gewährleisten.
- Finanzierung durch öffentliche Mittel sowie Beiträge privater Stiftungen oder gemeinnütziger Organisationen.

F. Einbindung der Gemeinschaft

G. Eltern und lokale Unternehmen

Freiwillige Beiträge von Eltern:

- Eltern können freiwillige Beiträge für kulturelle Projekte oder zusätzliche digitale Ressourcen leisten.

Sponsoring durch lokale Unternehmen:

- Gewinnung lokaler Unternehmen oder gemeinnütziger Organisationen als Sponsoren für spezifische Projekte, wie die Integration kultureller Traditionen oder die Bereitstellung mehrsprachiger Materialien.

H. Monitoring und Evaluation

1. Regelmäßige Überprüfung der Mittelverwendung

- Implementierung eines Monitoring-Systems zur regelmäßigen Überprüfung der Mittelverwendung und Anpassung der Budgetierung.
- Erstellung jährlicher Fortschrittsberichte zur Dokumentation der Ergebnisse und zur Identifizierung von Verbesserungsbedarf.

2. Langzeitstudien

- Durchführung von Langzeitstudien zur Untersuchung der nachhaltigen Wirkung des Konzepts auf die Sprachentwicklung, Integration und Bildungschancen der Kinder.
- Nutzung der Ergebnisse zur kontinuierlichen Optimierung des Finanzierungskonzepts.

3. Nachhaltigkeit der Finanzierung

Transparente Finanzierungsstrategie:

- Sicherstellung, dass die Finanzierung des Konzepts nicht nur effektiv, sondern auch nachhaltig ist.
- Kombination aus öffentlichen Investitionen, strategischen Partnerschaften und lokaler Unterstützung, um alle notwendigen Ressourcen bereitzustellen.

Nachwort

Appell an die bildungspolitischen Verantwortlichen der österreichischen Regierung

Sehr geehrte Damen und Herren,

in Anbetracht der zunehmenden sprachlichen und kulturellen Vielfalt in unseren Bildungseinrichtungen stehen wir vor einer entscheidenden Herausforderung: Die Förderung von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache (DaZ) muss systematisch und nachhaltig in den Fokus unserer Bildungsstrategie gerückt werden. Die vorliegenden Analysen und Reformvorschläge zeigen deutlich, dass die Professionalisierung unserer Erzieher*innen und Hortpädagog*innen nicht nur wünschenswert, sondern unerlässlich ist, um den Bedürfnissen aller Kinder gerecht zu werden.

Die aktuellen Ausbildungsstrukturen und Fortbildungsangebote sind nicht ausreichend, um die Fachkräfte auf die vielfältigen Anforderungen in der Praxis vorzubereiten. Es ist an der Zeit, dass wir gemeinsam die notwendigen Schritte einleiten, um die Qualität der Ausbildung und die Effektivität der Sprachförderung zu verbessern. Wir appellieren an Sie, die bildungspolitischen Verantwortlichen, die folgenden Maßnahmen zu ergreifen:

- 1. Verpflichtende Module zur Sprachförderung und interkulturellen Kompetenz:** Integrieren Sie spezialisierte Module in die Grundausbildung von Erzieher*innen und Hortpädagog*innen, die sich gezielt mit Mehrsprachigkeitsdidaktik und interkultureller Kommunikation befassen. Diese Module sind entscheidend, um die Fachkräfte auf die Herausforderungen einer zunehmend diversen Gesellschaft vorzubereiten.
- 2. Systematische Weiterbildung:** Stellen Sie sicher, dass Fortbildungsprogramme zu Deutsch als Zweitsprache und interkultureller Kompetenz verpflichtend und flächendeckend angeboten werden. Nur so können wir gewährleisten, dass alle Fachkräfte über die notwendigen Kompetenzen verfügen, um Kinder mit unterschiedlichen sprachlichen Hintergründen effektiv zu unterstützen.
- 3. Finanzielle Unterstützung:** Sorgen Sie für eine angemessene finanzielle Ausstattung der Bildungsdirektionen, damit alle Einrichtungen unabhängig von ihrer Größe oder regionalen Gegebenheiten Zugang zu den Weiterbildungsangeboten erhalten. Dies schließt auch die Bereitstellung von Zuschüssen für notwendige digitale Tools und Materialien ein.
- 4. Stärkung der Zusammenarbeit:** Fördern Sie die Kooperation zwischen Bildungseinrichtungen, Fachberater*innen und externen Expert*innen, um eine praxisnahe Ausbildung zu gewährleisten. Der Austausch von Best Practices und die Entwicklung gemeinsamer Förderkonzepte sind essenziell, um die Qualität der Sprachförderung zu steigern.
- 5. Einbindung der Gemeinschaft:** Ermutigen Sie Eltern und lokale Unternehmen, sich aktiv an der Sprachförderung und interkulturellen Bildung zu beteiligen. Ihre Unterstützung ist entscheidend, um ein inklusives und wertschätzendes Lernumfeld zu schaffen.

Die Zeit zu handeln ist jetzt! Lassen Sie uns gemeinsam die Weichen für eine zukunftsorientierte Bildung stellen, die allen Kindern in Österreich die gleichen Chancen auf eine erfolgreiche Entwicklung bietet. Ihre Entscheidung, in die Professionalisierung unserer Erzieher*innen und Hortpädagog*innen zu investieren, wird nicht nur die Bildungsqualität nachhaltig verbessern, sondern auch die Chancengleichheit für alle Kinder fördern.

Georg Gerry Tremmel

Wien, am 20.11.2024



Im vorliegenden richtungsweisenden Werk „Professionalisierung von Erzieher*innen und Hortpädagog*innen: Wege zur Deutschförderung im Kontext des Nachmittagsunterrichts für eine zukunftsorientierte Bildung“ untersucht Georg Gerry Tremmel die aktuellen Herausforderungen und ungenutzten Potenziale in der Ausbildung und Weiterbildung von Fachkräften.

Dieses Werk bietet nicht nur eine umfassende Analyse der gegenwärtigen Ausbildungssituation in Österreich, sondern stellt auch innovative Reformansätze vor, die auf fundierten wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren. Tremmel verdeutlicht, wie eine gezielte Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte nicht nur die Sprachentwicklung der Kinder fördert, sondern auch deren soziale Integration und langfristige Bildungschancen erheblich verbessert.

Ebenso werden Überlegungen dahingehend angestellt, wie die Integration von Mehrsprachigkeitsdidaktik und interkultureller Kommunikation in die Ausbildung von Erzieher*innen und Hortpädagog*innen eine inklusive Lernumgebung schaffen kann, die die Vielfalt der Kinder wertschätzt und fördert. Gleichzeitig ist das vorliegende Konzept auch als Appell an die bildungspolitischen Verantwortlichen zu verstehen, da es praxisnahe Methoden, konkrete Handlungsempfehlungen und inspirierende Beispiele aus der Praxis enthält und somit einen unverzichtbaren Leitfaden für all jene bietet, die sich für eine zukunftsorientierte Bildung einsetzen.

Verlag


Gerry's Sprachwelt e. U.
Sprachinstitut

ISBN 978-3-200-10218-7



9 783200 102187